Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

26. Jahrgang / Nr. 50

Freitag, 19. Februar 1943

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!

Die Nation fordert den totalen Krieg / Jedes Opfer für den Sieg der deutschen Waffen

wi Von der Ostfront kommt die Kunde, daß unsere Truppen unter dem Druck des anstürmenden Feindes Charkow planmäßig geräumt haben. Diese ernste Nachricht beleuchtet die Lage; alles setzt der Bolschewist daran, das Ziel seiner Winteroffensive zu erreichen, die deutschen Linien zu durchstoßen, aufzurollen. Der Krieg zeigt dem deutschen Volk sein hartes, wechselvolles Gesicht. In dieser ernsten Stunde sprach im Berliner Sportpalast Reichsminister Dr. Goebbels auf einer machtvollen Kundgebung zu ganz Großdeutschland. Der Minister gab ein ungeschminktes Bild der Lage und eine eindrucksvolle Darstellung der tödlichen Gefahr, die der Bolschewismus mit seiner ungeheuerlichen Rüstung für die Kultur und Gesittung Gesamteuropas darstellt. Einen Schutzwall vor der Gier Moskaus aufzurichten, ist nur das deutsche Volk imstande — das ist seine geschichtliche Sendung, und sie zu erfüllen, ist die Nation bereit, jedes, auch das letzte Opfer darzubringen. Die aufrüttelnde Rede klang aus in zehn Fragen an das deutsche Volk, und die stürmische, einhellige Antwort auf diese Fragen zeigt der ganzen Welt, daß das nationalsozialistische Deutschland entschlossen ist, jetzt den totalsten Krieg zu führen für den totalen Sieg, der allein das Reich und damit Europa retten kann vor barbarischer Sklaverei und vor grausamer Vernichtung seiner geistigen und materiellen Güter.

Die Rede des Ministers hatte folgenden Inhalt:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Es ist jetzt knapp drei Wochen her, daß ich das letzte Mal bei Gelegenheit der Verlesung der Proklamation des Führers zum Zehnjahrestag der Machtergreifung von dieser Stelle aus zu Ihnen und zum deutschen Volke gesprochen habe. Die Krise, in der sich unsere Ostfront augenblicklich befindet, stand damals auf dem Höhepunkt. Wir hatten uns im Zeichen des harten Unglücksschlages, von dem die Nation im Kampf um die Wolga betroffen wurde, am 30. Januar dieses Jahres zusammengefunden zu einer Kundgebung der Einheit, der Geschlossenheit, aber auch der festen Willenskraft, mit den Schwierigkeiten, die dieser Krieg in seinem vierten Jahre vor uns auftürmt, fertig zu werden.

Es war für mich und wohl auch für Sie alle erschütternd, einige Tage später zu vernehmen, daß die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad, durch die Ätherwellen mit uns verbunden, an unserer Sportpalastkundgebung teilgenommen haben. Sie funkten in ihrem Schlußbericht, daß sie die Proklamation des Führers vernommen und vielleicht zum letzten Male in ihrem Leben mit uns zusammen mit erhobenen Händen die Nationalhymnen gesungen hätten. Welch eine Haltung deutschen Soldatentums in dieser großen Zeit! Welche Verpflichtung schließt diese Haltung auch für uns alle, insbesondere für die ganze deutsche Heimat, in sich ein! Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation.

Das Heldenopfer von Stalingrad

Das im Nationalsozialismus erzogene, geschulte und disziplinierte deutsche Volk kann die volle Wahrheit vertragen. Es weiß, wie ernst es um die Lage des Reiches bestellt ist, und seine Führung kann es gerade deshalb auffordern, aus der Bedrängtheit der Lage die nötigen harten, ja auch härtesten Folgerungen zu ziehen. Wir Deutschen sind gewappnet gegen Schwäche und Anfälligkeit, und Schläge und Unglücksfälle des Krieges verleihen uns nur zusätzliche Kraft, feste Entschlossenheit und eine seelische und kämpferische Aktivität, die bereit ist, alle Schwierigkeiten und Hindernisse mit revolutionärem Elan zu überwinden.

Es ist jetzt nicht der Augenblick, danach zu fragen, wie alles gekommen ist. Das wird einer späteren Rechenschaftslegung überlassen bleiben, die in voller Offenheit erfolgen soll und dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit zeigen wird, daß das Unglück, das uns in den letzten Wochen betroffen hat, seine tiefe, schicksalshafte Bedeutung besitzt. Das große Heldenopfer, das unsere Soldaten in Stalingrad brachten, ist für die ganze Ostfront von einer ausschlaggebenden geschichtlichen Bedeutung gewesen. Es war nicht umsonst. Warum, das wird die Zukunft beweisen.

Der Ansturm der Steppe / Deutschland der Schutzwall

Die Stunde drängt! Sie läßt keine Zeit mehr offen für fruchtlose Debatten. Wir müssen handeln. Von ihrem Anfang an hat die Bewegung in den vielen Krisen, die sie durchzustehen und durchzukämpfen hatte, so verfahren, und auch der nationalsozialistische Staat hat sich, wenn eine Bedrohung vor ihm auftauchte, ihr mit entschlossener Willenskraft entgegengeworfen. So soll es auch heute sein. Ich habe die Aufgabe, Ihnen ein ungeschminktes Bild der Lage zu entwerfen und daraus die harten Folgerungen für das Handeln der deutschen Führung, aber auch für das Handeln des deutschen Volkes zu ziehen.

Wir durchleben im Osten augenblicklich eine schwere militärische Belastung. Diese Belastung hat zeitweilig größere Ausmaße angenommen und gleicht, wenn nicht in der Art der Anlage, so doch in ihrem Umfang der des vergangenen Winters. Über ihre Ursachen wird später einmal zu sprechen sein. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als ihr Vorhandensein festzustellen und die Mittel und Wege zu überprüfen, anzuwenden und einzuschlagen, die zu ihrer Behebung führen. Der Ansturm der Steppe gegen unseren ehrwürdigen Kontinent ist in diesem Winter mit einer Wucht losgebrochen, die alle menschlichen und geschichtlichen Vorstellungen in den Schatten stellt. Die deutsche Wehrmacht bildet dagegen mit ihren Verbündeten den einzigen überhaupt in Frage kommenden Schutzwall.

Der Führer hat schon in seiner Proklamation zum 30. Januar mit ernsten und eindringlichen Worten die Frage aufgeworfen, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 statt der nationalsozialistischen Bewegung ein bürgerliches oder ein demokratisches Regime die Macht übernommen hätte! Welche Gefahren wären dann, schneller als wir es damals ahnen konnten, über das Reich hereingebrochen, und welche Abwehrkräfte hätten uns noch zur Verfügung gestanden, um ihnen zu begegnen? Zehn Jahre Nationalsozialismus haben genügt, das deutsche Volk über den Ernst der schicksalhaften Problematik, die aus dem östlichen Bolschewismus entspringt, vollkommen aufzuklären.

Die Warnung der Nürnberger Parteitage

Man wird jetzt auch verstehen, warum wir unsere Nürnberger Parteitage so oft unter das Zeichen des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt haben. Wir erhoben damals unsere warnende Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung ohnegleichen befallene abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden geschichtlichen Gefahren, die aus dem Vorhandensein des östlichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem jüdischen Terror dienstbar gemacht hatte und es zum Angriffskrieg gegen Europa vorbereitete.

Die Lage am 22. Juni 1941

Als der Führer die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 im Osten zum Angriff antreten ließ, waren wir uns alle im klaren darüber, daß damit überhaupt der entscheidende Kampf dieses gigantischen Weltringens anbrach. Wir wußten, welche Gefahren und Schwierigkeiten er für uns mit sich bringen würde. Wir waren uns aber auch klar darüber, daß die Gefahren und Schwierigkeiten bei längerem Zuwarten nur wachsen, niemals aber abnehmen könnten. Es war zwei Minuten vor zwölf. Ein weiteres Zögern hätte leicht zur Vernichtung des Reiches und zur vollkommenen Bolschewisierung des europäischen Kontinents geführt.

Moskaus Rüstung in ihrer wilden Größe

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Tarnungs- und Bluffmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich uns in seiner ganzen wilden Größe. Dementsprechend ist auch der Kampf, den unsere Soldaten im Osten zu bestehen haben, über alle menschlichen Vorstellungen hinaus hart, schwer und gefährlich. Er erfordert die Aufbietung unserer ganzen nationalen Kraft. Hier ist eine Bedrohung des Reiches und des europäischen Kontinents gegeben, die alle bisherigen Gefahren des Abendlandes weit in den Schatten stellt. Würden wir in diesem Kampf versagen, so verspielten wir damit überhaupt unsere geschichtliche Mission. Alles, was wir bisher aufgebaut und geleistet haben, verblaßt angesichts der gigantischen Aufgabe, die hier der deutschen Wehrmacht unmittelbar und dem deutschen Volke mittelbar gestellt ist.

(Fortsetzung Seite 2)

Schwur und Bekenntnis

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Durch den weiten Raum des Berliner Sportpalastes rast wieder einmal die Leidenschaft und das Feuer der nationalsozialistischen Kampfzeit. Es herrscht eine mit Spannung und Energie geladene Atmosphäre. Jeden der 20 000 Zuhörer in diesem Raum umfängt das Gefühl, daß diese Mauern sich weiten, daß ganz Deutschland mithört und mitfühlt, mitbekennt und mitschwört.

Diese Stunde ist wirklich eine Stunde des Bekenntnisses und des Schwurs des ganzen Volkes. Die Tausende hier in den langen Stuhlreihen und auf den Rängen sind ein Querschnitt der deutschen Volksgemeinschaft. Kein Beruf, kein Stand, kein Alter fehlt. Vom Rüstungsarbeiter bis zum Reichsleiter, vom einfachen Mädel in Schwesterntracht bis zum Minister, vom kleinen Grenadier bis zum General, alle aus dem Blut eines Volkes, alle erfüllt von einem einzigen Gedanken, alle gestrafft von einer einzigen Entschlossenheit, alle beseelt von dem Feuer des Glaubens an den Sieg.

Es sind ergreifende und hinreißende Minuten, so hinreißend und leidenschaftlich, wie sie selbst dieser traditionsreiche Raum noch nicht sah, als Reichsminister Goebbels dieser wirklichen Volksvertretung zehn Fragen stellt, in denen das deutsche Schicksal dieser gewaltigen und schweren Zeit beschlossen liegt. Sie greifen ans Herz, diese Fragen, sie rütteln auf, sie fordern herrisch und gebieterisch Verzicht und Opfer und Hingabe. Sie sind von einer Wucht, daß sie manchmal fast wie Schläge niedersausen; aber die Antwort zaudert keine Minute: „Wir wollen es! Wir sind bereit! Wir sind entschlossen! Wir bekennen es! Wir schwören es!"

Wie der Ausbruch eines Unwetters, wie das Tosen eines Orkans geht es durch den Raum, ein Strom der Bereitschaft, geweckt durch die nüchterne Erkenntnis der Gefahr, in die das Vaterland geraten ist, verstärkt durch die Überlegungen, die der Minister den Fragen voranschickt.

In diesen Überlegungen war nichts beschönigt. Das deutsche Volk ist so stark, daß es sich nichts vorzumachen braucht, daß man ihm nichts vorzumachen braucht. Alle Anstrengungen, alle Opfer, die das Vaterland in der Stunde der Not von uns fordert, sind nichts gegenüber dem, was der rote Terror ein viertel Jahrhundert lang der Völkerschaft der Sowjetunion abgepreßt hat, sind nur ein Schatten dessen, was nicht nur uns, sondern auch noch unseren Kindeskindern droht, wenn die rote Flut über Deutschland dahinrasen würde. Das sagen sich nicht zuletzt auch Deutschlands Frauen, denen ein besonderer Teil der Rede gewidmet ist.

Wir wissen nach dieser Rede, daß die größte und schwerste Zeit dieses Krieges uns noch erst bevorsteht. Wir wissen aber erst recht, daß wir sie siegreich überwinden werden; denn wir wissen als Drittes, daß alles im ganzen Leben der Nation jetzt rücksichtslos auf dieses eine Ziel hingeordnet und ihm untergeordnet wird. Es gibt keine Sorge, keine Anstrengung, die man nicht übersteht, wenn man den Willen dazu hat. Deutschland hat diesen Willen; die gewaltige Kundgebung im Sportpalast war dafür der unwiderlegliche Beweis.

Beifall dröhnte durch den Sportpalast

Das äußere Bild der Kundgebung / Alfieri grüßt die Verwundeten

Berlin, 18. Februar

Zu einer mitreißenden Bekundung entschlossenen Kampfeswillens und höchster Einsatzbereitschaft wurde die große Volkskundgebung, in der Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagnachmittag im Berliner Sportpalast zu den Männern und Frauen der Reichshauptstadt und über die Lautsprecher zum deutschen Volk sprach.

Kämpfer der Ostfront, verwundete Soldaten, Ritterkreuzträger hatten in den ersten Reihen Ehrenplätze. Kampf- und Soldatenlieder erfüllen den Raum. Mahnend steht als einziges Leitwort in großen Buchstaben, allen sichtbar, den Sinn der Stunde verdeutlichend, der aufrüttelnde Ruf: „Totaler Krieg — kürzester Krieg!"

Mit herzlichen Heil-Rufen wurde der Vertreter des verbündeten Italiens, der Squadrist Alfieri, Mitglied des Faschistischen Großrates, empfangen, als er an der Spitze einer starken Gruppe von Faschisten im Schwarzhemd die Kundgebungshalle betrat. Sein erster Gruß galt den Verwundeten. Bald darauf erschien auch Dr. Goebbels, begleitet von Dr. Ley und Reichsminister Speer. Kurze Einleitungsworte sprach der stellvertretende Gauleiter Görlitzer.

„Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde!" Wie ein zündender Funke sprang das Wort des Ministers auf die Menge über und einer auflodernden Flamme gleich war die Antwort, die höchste Entschlossenheit und Hingabebereitschaft an das große Ziel, den Sieg, gelobte. Jedem anständigen Deutschen sprach der Minister aus dem Herzen. Nicht ungehört wird der Appell an das Ehrgefühl etwa noch abseits stehender Volksgenossen verhallen.

Es war wahrhaft ein Programm des Sieges, das der Minister dem deutschen Volke vortrug und mit aller Eindringlichkeit darlegte, und daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit seine Pflicht erkennt und alle Lasten willig auf sich zu nehmen bereit ist, bekräftigte gelöbnisgleich der Widerhall, den seine Worte fanden. Gewaltig wie die Kundgebung selbst war ihr Ausklang. Emporgehoben wurden Fahnen und Standarten; sie grüßten die stolze Bereitschaft eines einigen Volkes, den Schicksalskampf der Nation allen Schwierigkeiten und Härten zum Trotz durchzukämpfen, an dessen Ende nur eines stehen kann: Der totale Sieg!

Das Heldenlied

„Von Sieg zu Sieg . . ." Da ward der Sänger stumm,
Schwer ging das Schweigen in der Halle um,
Als wäre freventlich das Wort verdorrt.
Dann fuhr der Sänger zu verkünden fort:

Eis, Hunger, Übermacht. Stets enger schloß
Der Ring der Feinde sich. Doch Mann und Roß
Noch hielten stand, zäh in Verteidigung
Verbissen kämpfend, wie zum Todessprung.

Kein Bote mehr vom Himmel tröstend stieg.
Kein Helfer rings. Sie aber glaubten Sieg,
Noch immer Sieg. Und sie verzagten nie.
Die Todbezwinger all umgaben sie.

Auch flatterte die Fahne hoch im Licht.
Die Fahne, die geliebte, wankte nicht.
So standen sie den Nibelungen gleich
Und opferten sich fallend für das Reich. —

Der Sänger schwieg . . . Ein Funke aber sprang
Aus jedem Herzen in die helle Wang
Und alle schwuren — keine Lippe schwieg:
„Für Reich und Führer neu von Sieg zu Sieg!"

Josef Marx

Hirne und Herzen, Hände und Fäuste gehören dem Vaterland

Drei Thesen des deutschen Kampfes im Osten

(Fortsetzung von Seite 1)

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr im Osten.

Die erste dieser Thesen lautet: Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu brechen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.

Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Kraft, eine grundlegende Rettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen.

Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist im Verzuge. Es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät.

Uns kann der Kreml nichts vormachen

Zur ersten These habe ich im einzelnen zu bemerken: Der Bolschewismus hat seit jeher ganz offen das Ziel proklamiert, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zu revolutionieren und sie in ein bolschewistisches Chaos zu stürzen. Dieses Ziel ist seit Beginn der bolschewistischen Sowjetunion seitens des Kremls vertreten und praktisch verfochten worden. Es ist klar, daß Stalin und die anderen Sowjetgrößen, je mehr sie glauben, sich der Verwirklichung ihrer weltzerstörenden Absichten zu nähern, um so mehr auch bestrebt sind, diese zu tarnen und zu verschleiern. Das kann uns nicht beirren. Wir gehören nicht zu jenen furchtsamen Gemütern, die wie das hypnotisierte Kaninchen auf die Schlange schauen, bis sie es verschlingt. Wir wollen die Gefahr rechtzeitig erkennen und ihr auch rechtzeitig mit wirksamen Mitteln entgegentreten. Wir durchschauen nicht nur die Ideologie, die Gedankenwelt, sondern auch die Praxis des Bolschewismus, denn wir haben uns schon einmal mit ihm, und zwar mit denkbar größtem Erfolg, auf innerpolitischem Felde auseinandergesetzt. Uns kann der Kreml nichts vormachen. Wir haben in einem vierzehnjährigen Kampf vor der Machtübernahme und in einem zehnjährigen Kampf nach der Machtübernahme seine Absichten und infamen Weltbetreuungsmanöver demaskiert.

Moskaus Ziel: Bolschewistische Tyrannei

Das Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution der Juden. Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa herbeiführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der Völker ihre internationale, bolschewistisch verschleierte kapitalistische Tyrannei aufzurichten.

Was das für das deutsche Volk bedeuten würde, braucht nicht näher erläutert zu werden. Es würde mit der Bolschewisierung des Reiches eine Liquidierung unserer gesamten Intelligenz- und Führungsschicht und als Folge davon die Überführung der arbeitenden Massen in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei nach sich ziehen. Man sucht in Moskau Zwangsarbeitsbataillone, wie der Führer in seiner Proklamation zum 30. Januar schon sagte, für die sibirischen Tundren. Der Aufstand der Steppe macht sich vor unseren Fronten bereit und der Ansturm des Ostens, der in täglich sich steigernder Stärke gegen unsere Linien anbrandet, ist nichts anderes als die versuchte Wiederholung der geschichtlichen Verheerungen, die früher schon so oft unseren Erdteil gefährdet haben.

Papierne Erklärungen des Kreml

Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung für alle europäischen Mächte gegeben. Man soll nicht glauben, daß der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten, irgendwo an unseren Grenzen haltmachen würde. Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgesprochen auf die Bolschewisierung aller Länder und Völker ausgeht. Papierene Erklärungen, die von seiten des Kremls oder als Garantieverpflichtungen von seiten Londons oder Washingtons gegen diese nicht zu bestreitenden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht. Wir wissen, daß wir es im Osten mit einer infernalischen politischen Teufelei zu tun haben, die die sonst unter Menschen und Staaten üblichen Beziehungen nicht anerkennt. Wenn beispielsweise der englische Lord Beaverbrook erklärt, daß Europa dem Sowjetismus zur Führung überantwortet werden müsse, wenn ein maßgeblicher amerikanisch-jüdischer Journalist, Brown, diesen Gedanken durch die zynischen Verlautbarungen ergänzt, daß eine Bolschewisierung Europas überhaupt die Lösung unseres kontinentalen Problems darstellt, so wissen wir genau, was damit gemeint ist. Die europäischen Mächte stehen hier vor ihrer entscheidenden Lebensfrage. Das Abendland ist in Gefahr. Ob ihre Regierungen und ihre Intelligenzschichten das einsehen wollen oder nicht, ist dabei gänzlich unerheblich.

Liquidationskommandos . . .

Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht gewillt, sich dieser Gefahr auch nur versuchsweise preiszugeben. Hinter den anstürmenden Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos, hinter diesen aber erhebt sich der Terror, das Gespenst des Millionenhungers und einer vollkommenen Anarchie. Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das teuflische Ferment der Zersetzung, das eine geradezu zynische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen und damit den Untergang jahrtausendealter Kulturen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen. Wir wissen damit also, vor welcher geschichtlichen Aufgabe wir stehen. Eine zweitausendjährige Aufbauarbeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr. Man kann diese Gefahr gar nicht ernst genug schildern, aber es ist auch bezeichnend, daß, wenn man sie nur beim Namen nennt, das internationale Judentum in allen Ländern dagegen mit lärmenden Ausführungen Protest erhebt. Soweit also ist es in Europa schon gekommen, daß man eine Gefahr nicht mehr eine Gefahr nennen darf, wenn sie eben vom Judentum ausgeht. Das aber hindert uns nicht daran, die dazu notwendigen Feststellungen zu treffen. Wir haben das auch früher in unserem innerpolitischen Kampf getan, als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums im „Berliner Tageblatt" und in der „Vossischen Zeitung" bediente, um eine Gefahr, die von Tag zu Tag drohender wurde, zu verniedlichen und zu bagatellisieren, um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzuwiegen und ihre Abwehrkräfte einzuschläfern. Wir sähen, wenn wir dieser Gefahr nicht Herr würden, im Geiste schon das Gespenst des Hungers, des Elends und einer Millionenzwangsarbeit für das deutsche Volk heraufziehen, sähen den ehrwürdigsten Erdteil in seinen Grundfesten wanken und unter seinen Trümmern das geschichtliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben. Das ist das Problem, vor dem wir stehen.

Nur zwei Möglichkeiten bleiben für Europa

Meine zweite These lautet: Allein das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten einschließlich Englands behaupten, stark genug zu sein, einer Bolschewisierung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig und wirksam entgegenzutreten. Diese Erklärung ist kindisch und verdient überhaupt keine Widerlegung. Sollte die stärkste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu brechen, wer brächte dann noch die Kraft dazu auf? Die neutralen europäischen Staaten besitzen weder die Kraft noch die militärischen Machtmittel, noch die geistige Einstellung ihrer Völker, um dem Bolschewismus auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Und was wollen England und Amerika tun, wenn der europäische Kontinent im gröbsten Unglücksfall dem Bolschewismus in die Arme fiele? Will man Europa von London aus vielleicht einreden, daß eine solche Entwicklung an der Kanalgrenze haltmachen würde? Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus seine Fremdenlegionen auf dem Boden aller demokratischen Staaten bereits in den Kommunistischen Parteien stehen hat. Keiner dieser Staaten kann von sich behaupten, gegen eine innere Bolschewisierung immun zu sein.

Die Welt hat also nicht die Wahl zwischen einem in seine alte Zersplitterung zurückfallenden und einem unter der Achsenführung sich neu ordnenden Europa, sondern nur die zwischen einem unter dem militärischen Schutz der Achse stehenden und einem bolschewistischen Europa.

Ich schmeichle mir nicht, mit diesen Ausführungen die öffentliche Meinung in den neutralen oder gar in den feindlichen Staaten alarmieren zu können. Das ist auch nicht der Zweck und ihre Absicht. Ich weiß, daß die englische Presse morgen mit einem wütenden Gekläff über mich herfallen wird, ich hätte angesichts unserer Belastung an der Ostfront die ersten Friedensfühler ausgestreckt. Davon kann überhaupt keine Rede sein. In Deutschland denkt heute kein Mensch an einen faulen Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an einen harten Krieg. Ich beanspruche aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, eine Gefahr zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erdteil bedroht. Als Nationalsozialisten haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die versuchte Chaotisierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit überhaupt nicht überschätzt werden kann.

Das Judentum wieder Träger des Chaos

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge ist. Die Lähmungserscheinungen der westeuropäischen Demokratien gegen ihre tödlichste Bedrohung sind herzbeklemmend. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich eingeschläfert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plastischer Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos. Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können. Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden.

Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade

Im Zeichen all dieser Überlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gestiegen. Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung gerade zu einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe. Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes stehen unsere weiteren schwersten Abwehrkämpfe im Osten. Sie beanspruchen unsere Soldaten und ihre Waffen in einem Umfang, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig gekennzeichnet, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete hervorgehen.

Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Wir wissen heute genau, daß der Blitzkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gültigkeit hat. Hier kämpft die deutsche Nation um ihr alles. Wir sind in diesem Kampf zu der Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk hier seine heiligsten Güter, seine Familie, seine Frauen und seine Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seiner Städte und Dörfer, das zweitausendjährige Erbe seiner Kultur, und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.

Für diese Schätze unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfalle nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfange ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Rußland zweihundert Millionen Menschen dienstbar gemacht, dabei seine zynischen Methoden und Praktiken mit der stumpfen Zähigkeit der russischen Rasse vermählt, die deshalb eine um so größere Gefahr für die europäischen Kulturvölker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum Kampf gezwungen. Hier werden Männer, Frauen, ja Kinder nicht nur in die Rüstungsfabriken, sondern auch in den Krieg getrieben. Zweihundert Millionen stehen uns hier, teils unter dem Terror der GPU., teils befangen in einer teuflischen Anschauung, mit wilder Stumpfheit gegenüber. Die Massen von Panzern, die in diesem Winter unsere östliche Front berennen, sind das Ergebnis eines fünfundzwanzigjährigen sozialen Unglücks und Elends des bolschewistischen Volkes.

Ich gebe meiner festen Überzeugung Ausdruck, daß wir die bolschewistische Gefahr auf die Dauer nur niederringen können, wenn wir ihr, wenn auch nicht mit gleichen, so doch mit gleichwertigen Methoden entgegentreten. Die deutsche Nation steht damit vor der ernstesten Frage dieses Krieges, nämlich der, die Entschlossenheit aufzubringen, alles einzusetzen, um alles, was sie besitzt, zu erhalten, und alles, was sie zum späteren Leben nötig hat, dazuzugewinnen. Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer Verteidigungskraft gegen den Osten aufrechtzuerhalten, es geht vielmehr darum, unsere Verteidigungskraft zu stärken auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen Lebensstandards.

Die militärische Drohung des Bolschewismus

Die geistige Bedrohung, die der Bolschewismus darstellt, ist bekannt; sie wird auch im neutralen Ausland nicht bestritten. Über die geistige Bedrohung hinaus aber stellt er nun für uns und Europa eine unmittelbare militärische Bedrohung dar. Ihr nur mit geistigen Argumenten entgegentreten zu wollen, würde bei den Kreml-Gewaltigen stürmische Heiterkeit auslösen. Wir sind entschlossen, unser Leben mit allen Mitteln zu verteidigen ohne Rücksicht darauf, ob die uns umgebende Welt die Notwendigkeit dieses Kampfes einsieht oder nicht.

Totaler Krieg, das Gebot der Stunde

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundsatz verfahren wollen: Wasch mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß! Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Riesengroß müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr entgegentreten. Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Glacehandschuhe auszuziehen und die Faust zu bandagieren. Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur flüchtig und an der Oberfläche auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und sachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte.

Europa muß wenigstens seine Arbeit geben

Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu seinem Schutze bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbarstes nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung. Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens seine Arbeit zur Verfügung stellen.

Unser Volk muß viel mehr tun als bisher

Es ärgert uns nicht einmal, wenn unsere Feinde im Ausland behaupten, die Maßnahmen, die wir jetzt zur Totalisierung des Krieges durchführten, kämen denen des Bolschewismus ziemlich nahe. Es geht hier nicht um die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, nämlich um die Beseitigung der Gefahr. Wir wollen nicht mehr im Interesse der Aufrechterhaltung eines hohen, manchmal fast friedensmäßigen inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volksschicht das deutsche Kriegspotential schwächen und damit unsere Kriegführung gefährden. Im Gegenteil, wir verzichten freiwillig auf einen bedeutenden Teil dieses Lebensstandards, um das Kriegspotential so schnell und so gründlich wie möglich zu erhöhen.

Das Radikalste ist gerade radikal genug

Jedermann weiß, daß dieser Krieg, wenn wir ihn verlören, uns alle vernichten würde; und darum ist das Volk mit seiner Führung entschlossen, nunmehr zur radikalsten Selbsthilfe zu greifen. Die breiten arbeitenden Massen unseres Volkes machen der Regierung nicht zum Vorwurf, daß sie zu rücksichtslos, sondern höchstens, daß sie zu rücksichtsvoll vorgeht. Man frage landauf, landab das deutsche Volk; man wird überall nur die eine Antwort erhalten: das Radikalste ist heute eben radikal, und das Totalste ist heute eben total genug, um den Sieg zu erringen!

Darum ist die totale Kriegführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur mit einem Schein von Berechtigung an ihren Forderungen vorbeidrükken. Als ich in meiner Rede vom 30. Januar von dieser Stelle aus den totalen Krieg proklamierte, schwollen mir aus den um mich versammelten Menschenmassen Orkane der Zustimmung zu. Ich kann also feststellen, daß die Führung sich in ihren Maßnahmen in vollkommener Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volk in der Heimat und an der Front befindet. Das Volk will alle, auch die schwersten Belastungen auf sich nehmen und ist bereit, jedes Opfer zu bringen, wenn damit dem großen Ziel des Sieges gedient wird.

Die gerechte Verteilung der Kriegslasten

Die Voraussetzung dazu ist selbstverständlich die, daß die Lasten gerecht verteilt werden. Es darf nicht geduldet werden, daß der weitaus größte Teil des Volkes die ganze Bürde des Krieges trägt und ein kleiner, passiver Teil sich an den Lasten und an der Verantwortung des Krieges vorbeizudrücken versucht. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben und noch treffen müssen, werden deshalb vom Geiste einer nationalsozialistischen Gerechtigkeit erfüllt sein. Wir nehmen keine Rücksicht auf Stand und Berufe, Arm und Reich, und Hoch und Niedrig müssen in gleicher Weise beansprucht werden. Jedermann wird in diesem ernstesten Abschnitt unseres Schicksalskampfes zur Erfüllung seiner Pflicht der Nation gegenüber angehalten, wenn nötig, gezwungen werden. Wir wissen uns auch dabei in voller Übereinstimmung mit dem nationalen Willen unseres Volkes. Wir wollen lieber zuviel, als zu wenig Kraft zur Erringung des Sieges anwenden. Noch niemals ist ein Krieg in der Geschichte der Völker verlorengegangen, weil die Führung zuviel Soldaten und Waffen hatte; sehr viele aber gingen verloren, weil das Umgekehrte der Fall war.

Bereitstellung einer operativen Reserve

Ich habe schon in der Öffentlichkeit erklärt, daß die kriegsentscheidende Aufgabe der Gegenwart darin besteht, dem Führer durch einschneidendste Maßnahmen in der Heimat eine operative Reserve bereitzustellen, die ihm die Möglichkeit gibt, im kommenden Frühjahr und Sommer die Offensive aufs neue aufzunehmen und den Versuch zu machen, dem sowjetischen Bolschewismus den entscheidenden Schlag zu versetzen. Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein. Es ist also nicht mehr angebracht, umzeitgemäßen Friedensvorstellungen zu huldigen. Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, nur an den Krieg zu denken. Das trägt nicht zu seiner Verlängerung, sondern nur zu seiner Beschleunigung bei. Der totalste und radikalste Krieg ist auch der kürzeste.

(Fortsetzung Seite 3)

Das Leben Gandhis gefährdet?

Ma. **Stockholm**, 19. Febr. (LZ.-Drahtbericht)

Über den Gesundheitszustand Gandhis liegen heute aus Neu Delhi zwei sich widersprechende Meldungen vor. Nach dem amtlichen Bericht, der über Reuter verbreitet wird, war der Zustand Gandhis am Dienstag etwas besser, auch wenn er weiterhin beunruhigend sei. Nach einer United-Preß-Meldung verschlimmert sich sein Gesundheitszustand in schneller Folge; seine Schwäche habe zugenommen und man fange an, sich um sein Leben ernste Sorgen zu machen.

Gleichzeitig mit der Verschlimmerung seines Zustandes erhöht sich der Druck der indischen nationallistischen Führer auf den Vizekönig und die britische Regierung, die eine Aufhebung der Verhaftung forderten. Es ist bezeichnend, daß drei indische Mitglieder des sogenannten Exekutivrates dem Vizekönig ihr Abschiedsgesuch eingereicht haben. Die Tatsache, daß der Vizekönig diese drei Abschiedsgesuche angenommen hat, wird als eine Bestätigung dafür aufgefaßt, daß der Vizekönig nicht davor zurückschreckt, sich mit der Verantwortung für das Leben Gandhis gegebenenfalls zu belasten.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilh. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Zehn Fragen der Führung an die gesamte Nation

(Fortsetzung von Seite 3)

Ihr also, meine Zuhörer, repräsentiert in diesem Augenblick die Nation. Und an Euch möchte ich zehn Fragen richten, die Ihr mir mit dem deutschen Volke vor der ganzen Welt, insbesondere aber vor unseren Feinden, die uns auch an ihrem Rundfunk zuhören, beantworten sollt:

Die Engländer behaupten, das deutsche Volk habe den Glauben an den Sieg verloren.

Ich frage Euch: Glaubt Ihr mit dem Führer und mit uns an den endgültigen totalen Sieg des deutschen Volkes?

Ich frage Euch: Seid Ihr entschlossen, dem Führer in der Erkämpfung des Sieges durch dick und dünn und unter Aufnahme auch der schwersten persönlichen Belastung zu folgen?

Zweitens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde.

Ich frage Euch: Seid Ihr bereit, mit dem Führer als Phalanx der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbeirrt durch alle Schicksalsfügungen fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Drittens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat keine Lust mehr, sich der überhandnehmenden Kriegsarbeit, die die Regierung von ihm fordert, zu unterziehen.

Ich frage Euch: Seid Ihr und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf und wenn nötig vierzehn und sechzehn Stunden täglich zu arbeiten und das Letzte herzugeben für den Sieg?

Viertens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen Kriegsmaßnahmen der Regierung. Es will nicht den totalen Krieg, sondern die Kapitulation.

Ich frage Euch: Wollt Ihr den totalen Krieg? Wollt Ihr ihn, wenn nötig totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?

Fünftens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat sein Vertrauen zum Führer verloren.

Ich frage Euch: Ist Euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? Ist Eure Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, was nötig ist, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?

Ich frage Euch sechstens: Seid Ihr bereit, von nun an Eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen?

Ich frage Euch siebentens: Gelobt Ihr mit heiligem Eid der Front, daß die Heimat mit starker Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?

Ich frage Euch achtens: Wollt Ihr, insbesondere Ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einspringt, um Männer für die Front freizumachen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage Euch neuntens: Billigt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Drückebergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigensüchtigen Zwecken ausnutzen wollen? Seid Ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?

Ich frage Euch zehntens und zuletzt: Wollt Ihr, daß, wie das nationalsozialistische Parteiprogramm es gebietet, gerade im Kriege gleiche Rechte und gleiche Pflichten vorherrschen, daß die Heimat die schweren Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt und daß sie für Hoch und Niedrig und Arm und Reich in gleicher Weise verteilt werden?

Die Antwort: Mit dem Führer zum Sieg

Ich habe Euch gefragt; Ihr habt mir Eure Antwort gegeben. Ihr seid ein Stück Volk, durch Euren Mund hat sich damit die Stellungnahme des deutschen Volkes manifestiert. Ihr habt unseren Feinden das zugerufen, was sie wissen müssen, damit sie sich keinen Illusionen und falschen Vorstellungen hingeben.

Somit sind wir, wie von der ersten Stunde unserer Macht an und durch all die zehn Jahre hindurch, fest und brüderlich mit dem deutschen Volke vereint. Der mächtigste Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt, das Volk selbst, steht hinter uns und ist entschlossen, mit dem Führer, koste es, was es wolle, und unter Aufnahme auch der schwersten Opfer den Sieg kämpfend zu erstreiten. Welche Macht der Welt könnte uns jetzt noch hindern, alles das durchzusetzen und zu erfüllen, was wir uns als Ziel gesteckt haben. Jetzt wird und muß es uns gelingen! Ich stehe hier vor Euch nicht nur als Sprecher der Regierung, sondern auch als Sprecher des Volkes. Um mich herum sitzen meine alten Freunde aus der Partei, die hohe Ämter in der Führung von Volk und Staat bekleiden. Neben mir sitzt Parteigenosse Speer, der vom Führer den geschichtlichen Auftrag erhalten hat, die deutsche Rüstungswirtschaft zu mobilisieren und der Front Waffen in Hülle und Fülle zu liefern. Neben mir sitzt Parteigenosse Dr. Ley, der vom Führer den Auftrag erhalten hat, die Führung der deutschen Arbeiterschaft durchzuführen und sie in unermüdlichem Einsatz für ihre Kriegspflichten zu schulen und zu erziehen. Wir fühlen uns verbunden mit unserem Parteigenossen Sauckel, der vom Führer den Auftrag erhalten hat, ungezählte Hunderttausende von Arbeitskräften ins Reich zu bringen, die einen Zuschuß an die nationale Wirtschaft darstellen, der vom Feind überhaupt nicht eingeholt werden kann. Darüber hinaus sind mit uns vereinigt alle Führer der Partei, der Wehrmacht und des Staates.

Die Heimat ein eisenharter Willensblock

Wir alle, Kinder unseres Volkes, zusammengeschweißt mit dem Volke in der größten Schicksalsstunde unserer nationalen Geschichte, wir geloben Euch, wir geloben der Front und wir geloben dem Führer, daß wir die Heimat zu einem Willensblock zusammenschweißen wollen, auf den sich der Führer und seine kämpfenden Soldaten unbedingt und blindlings verlassen können. Wir verpflichten uns, in unserem Leben und Arbeiten alles zu tun, was zum Siege nötig ist. Unsere Herzen wollen wir erfüllen mit jener politischen Leidenschaft, die uns immer in den großen Kampfzeiten der Partei und des Staates wie ein ewig brennendes Feuer verzehrte. Nie wollen wir in diesem Kriege jener falschen und scheinheiligen Objektivitätsduselei verfallen, der die deutsche Nation in ihrer Geschichte schon so viel Unglück zu verdanken hat. Als dieser Krieg begann, haben wir unsere Augen einzig und allein auf die Nation gerichtet. Was ihr und ihrem Lebenskampf dient, das ist gut und muß erhalten und gefördert werden. Was ihr und ihrem Lebenskampf schadet, das ist schlecht und muß beseitigt und abgeschnitten werden.

Heißer Glaube an den Führer

Mit heißem Herzen und kühlem Kopf wollen wir an die Bewältigung der großen Probleme dieses Zeitabschnittes des Krieges herantreten. Wir beschreiten damit den Weg zum endgültigen Sieg. Er liegt begründet im Glauben an den Führer. So stelle ich denn an diesem Abend der ganzen Nation noch einmal ihre große Pflicht vor Augen. Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht versagen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

In den großen Krisen und Erschütterungen des nationalen Lebens erst bewähren sich die wahren Männer, aber auch die wahren Frauen. Da hat man nicht mehr das Recht, vom schwachen Geschlecht zu sprechen, da beweisen beide Geschlechter die gleiche Kampfentschlossenheit und Seelenstärke. Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. Wenn wir je treu und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde der nationalen Besinnung und der inneren Aufrichtung. Wir sehen ihn greifbar nahe vor uns liegen; wir müssen nur zufassen; wir müssen nur die Entschlußkraft aufbringen, alles andere seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. Und darum lautet die Parole: Nun, Volk, steh' auf und Sturm brich los!

*

Die Rede des Ministers wurde an ihren markanaten Stellen immer wieder von Beifallskundgebungen unterbrochen. Sie schwollen zu Stürmen dort an, wo seine Worte die letzte Entschlossenheit des deutschen Volkes zu jedem Opfer für den Sieg forderten. Als der Minister davon sprach, daß seine Ausführungen von der Feindpropaganda als „Friedensfühler" ausgelegt werden würden, erscholl lautes Gelächter. Und als der Minister dann erklärte, in Deutschland denke man an nichts anderes als an einen harten Krieg, da unterbrachen ihn immer erneute Zustimmungskundgebungen und Zwischenrufe der begeisterten Zuhörer.

An anderen Stellen der Rede brausten Sprechchöre auf wie: „Deutsche Männer ans Gewehr!" „Deutsche Frauen an die Arbeit!" Stürmische Zustimmung fand auch die Feststellung des Ministers, daß die Lasten dieses totalen Krieges gerecht verteilt werden müßten, und orkanartiger Beifall erhob sich, als schließlich der Minister davon sprach, daß im kommenden Frühjahr und Sommer die deutsche Wehrmacht im Osten wieder die Offensive ergreifen werde — nur schwer konnte sich der Minister wieder Gehör verschaffen. Dann die zehn Fragen an die Zuhörerschaft im Sportpalast und damit an das ganze deutsche Volk. Jeder einzelne fühlt sich persönlich angesprochen, mit tosender Begeisterung gab die Masse auf jede einzelne Frage die Antwort; vieltausendstimmige Sprechchöre brausen durch die Halle: „Führer, befiehl, wir folgen!"

Charkow ist planmäßig geräumt worden

Schwere Abwehrkämpfe an der Südfront / Hohe blutige Feindverluste

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im westkaukasischen Bergland und im Raum von Krasnodar blieben die feindlichen Angriffe überall erfolglos. Bei einem eigenen Angriff südlich Noworossijsk wurde der Gegner auf die Küste zurückgeworfen. Zwischen Asowschem Meer und dem Raum südöstlich Orel dauerten die erbitterten Kämpfe an. Die Stadt Charkow wurde von unseren Truppen nach planmäßiger Zerstörung kriegswichtiger Anlagen geräumt. Südlich der Stadt zersprengten deutsche Panzer im Gegenstoß ein feindliches Regiment. Die Luftwaffe griff im Raum um Charkow in rollenden Einsätzen feindliche Stoßgruppen und Marschkolonnen an. Zahlreiche Angriffe und Vorstöße des Feindes im Raum nördlich Kursk scheiterten unter hohen Verlusten des Gegners. In der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees schlugen unsere Truppen die Sowjets, die vergeblich versuchten, in die deutschen Stellungen einzudringen, erneut zurück. Der Feind verlor weitere 38 Panzer und hatte schwere blutige Verluste.

In Nordafrika wurde das seit Tagen laufende Angriffsunternehmen erfolgreich fortgesetzt. Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind empfindliche Ausfälle an schweren Waffen und motorisierten Fahrzeugen zu. In den Gewässern westlich Algier versenkte ein Verband deutscher Kampfflugzeuge einen Transporter von 8000 BRT. und beschädigte ein weiteres Schiff gleicher Größe durch Bombentreffer. In der Ägäis schoß ein deutscher U-Boot-Jäger von drei angreifenden Torpedoflugzeugen zwei ab und beschädigte das dritte so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann.

Vor der norwegischen Küste versenkte eine Küstenbatterie der Kriegsmarine durch mehrere Volltreffer ein feindliches Unterseeboot bei einem erfolglosen Angriff auf ein deutsches Geleit.

Einige britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht bei Störflügen über westdeutsches Gebiet planlos einige Bomben.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage überraschend Küstengebiete in Süd- und Südostengland sowie Vorpostenboote in den Küstengewässern an.

Krach in Unterhaus

Sch. Lissabon, 19. Februar (LZ.-Drahtbericht)

Die amerikanischen Korrespondenten in London berichten mit großer Offenheit, daß sich das parlamentarische Bild am gestrigen zweiten Tage der Beveridge-Debatte nicht geändert hat. Die Arbeiterpartei oder wenigstens ein großer Teil von ihr befindet sich in offenem Aufruhr gegen die Regierung und auch gegen die offizielle Parteiführung. Das britische Kabinett ist infolge dieser Lage zu einer Sondersitzung zusammengetreten, um zum Beveridge-Plan Stellung zu nehmen. Gestern wurde in der Fraktion der Arbeiterpartei lange verhandelt, ob die Partei den Antrag des radikalen Flügels, der Regierung offen das Mißtrauen auszusprechen, unterstützen soll oder nicht. Attlee und Bevin versuchten zu vermitteln. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

Churchill mit Fieber zu Bett

Stockholm, 18. Februar

Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der Ministerpräsident Churchill an einer Erkältung mit Fieber leidet und das Bett hüten muß.

Amerikanerbomben auf Italien

Rom, 18. Februar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldet u. a.: In Tunesien haben die Achsentruppen weitere feindliche Stellungen besetzt und haben einen von Panzerstreitkräften unterstützten feindlichen Gegenangriff abgewiesen. Amerikanische Kampfflugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben auf Cagliari, Quaro Sant Elena und Gannosfanaliga. Der Angriff verursachte schwere Schäden an Wohnhäusern und Opfern unter der Bevölkerung. Bisher wurden 100 Tote und 235 Verletzte gemeldet. Von unseren Jagdflugzeugen angegriffen, stürzten drei der angreifenden Flugzeuge ab; zwölf feindliche Flieger, die mit dem Fallschirm abgesprungen waren, wurden gefangengenommen.

Der Tag in Kürze

In letzter Zeit nimmt die Zahl der freiwilligen Meldungen von Falangisten zur Blauen Division zu. Sie wollen durch Taten ihre Anteilnahme an der antibolschewistischen Sache beweisen, für die das deutsche Heer im Osten kämpft.

Wie aus Tanger gemeldet wird, wurden vom nordamerikanischen Militärgericht in Algier sechs Franzosen wegen feindseliger Haltung gegen die Besatzungstruppen zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Die Kopernikanische Wendung

Zur 470. Wiederkehr des Geburtstages von Nikolaus Kopernikus am 19. Februar

Mit dem Namen Kopernikus, der am 19. Februar 1543 geboren wurde, dessen Todestag sich also zum vierhundertsiebzigsten Male jährt, ist unlösbar das kopernikanische System und die Vorstellung eines modernen Weltbildes verknüpft, das in seiner revolutionären Wirkung auf das geistige Bewußtsein Europas in den nachfolgenden Jahrhunderten mit Recht als „Kopernikanische Wendung" bezeichnet worden ist. Sein Denkmal in Thorn trägt in lateinischer Sprache die Worte: „Nikolaus Kopernikus, der Beweger der Erde, der Befestiger der Sonne und des Himmels." Sie deuten das Lebenswerk des Unsterblichen. Kopernikus zerschlug die Jahrtausende alte Vorstellung, die kleine Erde sei der ruhende Pol in der großen Himmelsbewegung, und erhob statt ihrer die Sonne zum Mittelpunkt des Planetensystems. Die Tat war geistig ebenso kühn wie gefahrvoll. Die ganze mittelalterliche Welt erzitterte in ihren Fugen, als Kopernikus mit seinem System das bisherige, von der Kirche sanktionierte geozentrische Weltbild aus dem Rahmen dogmatischer Glaubensvorstellungen riß.

Bekannt ist das Schicksal Galileis. Ihn führten die Inquisitoren zur Folterbank und zwangen ihn, den kopernikanischen Entdeckungen abzuschwören. Zu seinen Freunden aber soll er gesagt haben: „Und sie bewegt sich doch!" Lange ließ Kopernikus das Manuskript ungedruckt liegen. Lange blieb es verschollen, bis man es in einer Bücherei in Prag durch Zufall auffand. Es wurde erst in seinem 70. Lebensjahr in Druck gegeben. An demselben Tage, an dem ihm der erste Druckbogen übergeben werden konnte, starb er. Sein Lebensende sollte der Anfang seiner Unsterblichkeit sein.

Die Einführung des kopernikanischen Systems hat für die Geschichte der Wissenschaft eine entscheidende Bedeutung. Es ist kein Zufall, daß sich im Anfang des 16. Jahrhunderts große, welterschütternde Taten in einer tiefen inneren Verbindung miteinander häuften: das System des Kopernikus mit der Reformation, die Entdeckung Amerikas mit der Erfindung der Buchdruckerkunst. Es war, als ob ein neuer Geist sich über die Menschen ergossen hätte. Man besann sich auf sich selbst und streifte alte Fesseln ab. Eine ernste Forschung setzte ein, die die Erkenntnis auf Tatsachen gründete und zuletzt ihre schönste Blüte in der Auffindung eines neuen Lebensgesetzes erlebte.

Es muß uns Deutsche mit großem Stolz erfüllen, daß aus unserem Volke jene umfassenden Geister erstanden sind, deren Werk und Leistung die entscheidendsten Einschnitte und Umwälzungen im europäischen Geistesleben hervorriefen. Wenn wir aber heute in diesem drängenden und schürfenden Wesen, diesem in die letzten Tiefen immer neu vorstoßenden Forschergeist den Ausdruck der nordischen Rassenseele erkennen, so ist diese Erkenntnis bereits selbst wieder Zeugnis für eine neue kopernikanische Wendung in der europäischen Geistesgeschichte. Wir erleben diese Wendung unmittelbar mit, und daher fehlt uns manchmal der richtige Abstand, um sie in ihrer ganzen Größe zu erkennen. Aber wie einst die Entdeckung der Erdbewegung durch Kopernikus, so stellt heute die Entdekkung der rassisch gegebenen Kräfte ihres Wirkens in Geschichte und politischer Gegenwart alle überlieferten Begriffe und Maßstäbe auf neue Grundlagen. Alte Werte verfallen, und neue Ziele erheben sich am Horizont unseres Lebens und Denkens. Das ist der ewige Kopernikus in unserem Volke! Er liegt dem Volke im Blute, wie er seines Blutes war. Ein Gedenken an diesen fernen und doch so nahen Mann, mitten in der kampferfüllten Gegenwart, ist mehr als eine historische Erinnerung — es ist ein Teil des Selbstbewußtwerdens der deutschen Nation!

Neue Bücher

Alfons Hayduk: Altvater. Ein Bergbuch voll Geschichten. 144 S. Halbleinen, geb. 3 RM. C. Ciesliks Buchhandlung, Peiskretscham OS. — Den oberschlesischen Dichter Hayduk haben wir als den Dichter der Landschaft eingeführt. Sein Bergbuch vertieft diesen Eindruck. Indem der Dichter aus dem unerschöpflichen Born ostsudetischer Mythen, Sagen und Märchen reiche Gaben austeilt, Märchen, wie sie das Kräuterweibel mit dem neunerlei Zauberkraut erzählt, wird er eins mit der Landschaft und ihrer Sprache, die in den Bergwässern flüstert und in den ewigen Wäldern der Sudeten rauscht. Dem Volksmythus wurde nachgegangen bis zu den letzten geheimnisvollen Quellen. Entstanden ist eine glückliche Mischung von Rübezahl und Stifter, eine Welt, die Erich Johannes Gottschlich in seinen Zeichnungen stilecht nachempfunden hat. Dr. Kurt Pfeiffer

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

70. Geburtstag. Prof. Dr. Wolfgang Keller in Köln, der in weiten Kreisen als Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar bekannt ist, vollendete in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr. Prof. Keller besorgte eine neue, auf gründlicher Textrevision beruhende Shakespeare-Ausgabe in der Schlegel-Tieckschen Übersetzung und schrieb mit Bernhard Fehr zusammen eine Geschichte der englischen Literatur.

Bildende Kunst

Deutsche Graphik-Ausstellung in Helsinki. In Helsinki ist eine Ausstellung deutscher Graphiken aus dem 19. und 20. Jahrhundert eröffnet worden. Die Sammlung von über 320 ausgewählten Graphiken bekannter Meister findet starkes Interesse. Arbeiten bekannter deutscher Graphiker wurden für große Staatskunstsammlungen in Finnland angekauft. Veranstalter sind die finnische Graphiker-Vereinigung und der deutsche Kunstdienst.

Theater

Uraufführung „Gudruns Tod". Unter starkem Beifall fand im Württembergischen Staatstheater zu Stuttgart die Uraufführung des zweiten dramatischen Werkes von Gerhard Schumann, der Tragödie „Gudruns Tod" in Anwesenheit des Dichters statt. Treue und Ehre stehen im Mittelpunkt dieses Werkes um die einsame Königstochter Gudrun. Die Inszenierung schuf Helmut Henrichs. Die Titelgestalt verkörperte Hilde Ebert.

Film

Berliner Film-Uraufführungen. Am 18. Februar wird in vier Berliner Filmtheatern, darunter dem Tauentzien-Palast und dem Ufa-Theater Friedrichstraße, der Bavaria-Film „5000 Mark Belohnung" anlaufen. — Am 26. Februar findet im Gloria-Palast in Berlin die Uraufführung des Films der Heinz-Rühmann-Produktion der Terra „Sophienlund" statt. Der Film wurde mit dem Prädikat „künstlerisch besonders wertvoll" ausgezeichnet.

Wir müssen im Osten wieder offensiv werden!

(Fortsetzung von Seite 2)

Wir müssen im Osten wieder offensiv werden. Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Lande noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur auf organisatorische, sondern auch auf improvisatorische Weise. Ein umständliches bürokratisches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt; Eile ist ihr Gebot. Es ist also an der Zeit, den Säumigen Beine zu machen. Sie müssen aus ihrer bequemen Ruhe aufgerüttelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Besinnung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen!

Die neue Optik des Krieges

Je schwerer die Opfer sind, die das deutsche Volk zu bringen hat, um so dringender muß die Forderung erhoben werden, daß sie gerecht verteilt werden. Das will auch das Volk. Niemand sträubt sich heute gegen die Übernahme von auch schwersten Kriegslasten. Aber es muß natürlich auf jeden aufreizend wirken, wenn gewisse Leute immer wieder versuchen, sich an den Lasten überhaupt vorbeizudrücken. Die nationalsozialistische Staatsführung hat die moralische, aber auch staatspolitische Pflicht, solchen Versuchen mannhaft, wenn nötig mit drakonischen Strafen entgegenzutreten. Schonung wäre hier vollkommen fehl am Platze und würde allmählich zu einer Verwirrung der Gefühle und Ansichten unseres Volkes führen, die eine schwere Gefährdung unserer öffentlichen Kriegsmoral nach sich ziehen müßte.

Wir sind somit auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die zwar für die Kriegführung an sich nicht von lebenswichtiger Bedeutung sind, die aber für die Aufrechterhaltung der Kriegsmoral in der Heimat und an der Front erforderlich erscheinen. Auch die Optik des Krieges, das heißt das äußere Bild der Kriegführung, ist im vierten Kriegsjahr von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die Front hat angesichts der übermenschlichen Opfer, die sie täglich zu bringen hat, ein elementares Anrecht darauf, daß auch nicht ein einziger in der Heimat das Recht für sich in Anspruch nimmt, am Kriege und seinen Pflichten vorbeizuleben. Aber nicht nur die Front fordert das, sondern auch der weitaus überwiegende anständige Teil der Heimat. Die Fleißigen besitzen einen Anspruch darauf, daß, wenn sie zehn und zwölf und manchmal vierzehn Stunden täglich arbeiten, sich direkt neben ihnen nicht wie Faulenzer räkeln und gar noch die anderen für dumm und nicht raffiniert genug halten. Die Heimat muß in ihrer Gesamtheit sauber und intakt bleiben. Nichts darf ihr kriegsgemäßes Bild trüben.

Dem Ausland imponiert nur der Sieg

Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Optik des Krieges Rechnung tragen. Wir haben beispielsweise die Schließung der Bars und Nachtlokale angeordnet. Auch Luxusrestaurants, deren Aufwand in keinem Verhältnis zum erzielten Effekt steht, sind der Schließung verfallen. Es mag sein, daß der eine oder der andere auch während des Krieges noch in der Pflege des Magens eine Hauptaufgabe sieht. Auf ihn können wir dabei keine Rücksicht nehmen. Wenn an der Front unsere kämpfenden Truppen vom Grenadier bis zum Generalfeldmarschall aus der Feldküche essen, so glaube ich, ist es nicht zuviel verlangt, wenn wir in der Heimat jeden zwingen, wenigstens auf die elementarsten Gebote des Gemeinschaftsdenkens Rücksicht zu nehmen. Auch ungezählte Luxus- und Repräsentationsgeschäfte sind mittlerweile zur Auflösung gekommen. Man wende hier nicht ein, die Aufrechterhaltung eines holden Friedensscheines imponiere dem Auslande. Dem Ausland imponiert nur ein deutscher Sieg! Wir wollen lieber ein paar Jahre geflickte Kleider tragen, als einen Zustand heraufbeschwören, in dem unser Volk ein paar Jahrhunderte in Lumpen herumlaufen müßte. Was sollen heute noch Modesalons, die Licht, Heizung und menschliche Arbeitskräfte verbrauchen! Sie werden nach dem Kriege, wenn wir wieder Zeit und Lust dazu haben, neu erstehen. Was sollen Frisiersalons, in denen ein Schönheitskult gepflegt wird, der ungeheuer viel Zeit und Arbeitskraft beansprucht, der für den Frieden zwar sehr schön und angenehm, für den Krieg aber überflüssig ist. Unsere Frauen und Mädchen werden einmal unseren siegreich heimkehrenden Soldaten auch ohne friedensmäßige Aufmachung gefallen!

In den öffentlichen Ämtern wird in Zukunft etwas schneller und unbürokratischer gearbeitet werden. Es ergibt durchaus kein gutes Bild, wenn dort nach achtstündiger Arbeitszeit auf die Minute genau Schluß gemacht wird. Nicht das Volk ist für die Ämter, sondern die Ämter sind für das Volk da. Man arbeitet also so lange, bis die Arbeit erledigt ist. Das ist das Gebot des Krieges. Wenn der Führer das kann, so werden auch die Diener des Staates das können. Ist für eine längere Arbeitszeit nicht genügend Arbeit da, so gibt man zehn oder zwanzig oder dreißig Prozent der Mitarbeiter an die kriegswichtige Wirtschaft ab und stellt damit wieder eine entsprechende Anzahl Männer für die Front frei. Das gilt für alle Dienststellen in der Heimat. Vielleicht wird gerade dadurch auch die Arbeit in den Ämtern etwas schneller und etwas weniger schwerfällig vor sich gehen. Wir müssen im Kriege lernen nicht nur gründlich, sondern auch prompt zu arbeiten.

Entspannungsmöglichkeiten bleiben erhalten!

Die Regierung tut andererseits alles, um dem arbeitenden Volke in dieser schweren Zeit die nötigen Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten. Theater, Kinos, Musiksäle bleiben voll im Betrieb. Der Rundfunk wird bestrebt sein, sein Programm noch zu erweitern und zu vervollkommnen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, über unser Volk eine graue Winterstimmung heraufzubeschwören. Was dem Volke dient, was seine Kampf- und Arbeitskraft erhält, stählt und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsstätten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden. Soweit sie unseren Kriegsanstrengungen nicht schaden, sondern sie fördern, müssen sie auch von seiten der Staats- und Volksführung eine entsprechende Förderung erfahren. Das gilt auch für den Sport. Der Sport ist heute keine Angelegenheit bevorzugter Kreise, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Uk.-Stellungen sind auf dem Sportbetrieb gänzlich sinnlos.

Spartanische Lebensweise für das ganze Volk

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für Hoch und Niedrig und Arm und Reich. So wie der Führer dem ganzen Volke ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schichten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern zum Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch über einige praktische Maßnahmen des totalen Krieges, die wir bereits getroffen haben, ein paar Worte verlieren. Das Problem, um das es sich dabei handelt, heißt: Freimachung von Soldaten für die Front, Freimachung von Arbeitern und Arbeiterinnen für die Rüstungswirtschaft. Diesen beiden Zielen müssen alle anderen Bedürfnisse untergeordnet werden, selbst auf Kosten unseres sozialen Lebensstandes während des Krieges. Das soll nicht eine endgültige Stabilisierung unseres Lebensstandards darstellen, sondern gilt nur als Mittel zur Erreichung des Zweckes, nämlich des einen totalen Sieges.

Aufhebung von Uk.-Stellungen

Es müssen im Rahmen dieser Aktion Hunderttausende von Uk.-Stellungen in der Heimat aufgehoben werden. Diese Uk.-Stellungen waren bisher notwendig, weil wir nicht ausreichend Fach- und Schlüsselkräfte zur Verfügung hatten, die die zur Aufhebung der Uk.-Stellungen leer werdenden Plätze besetzen konnten. Es ist der Sinn der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, die dafür benötigten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darum geht unser Appell an die noch außerhalb der Kriegswirtschaft stehenden Männer und die bisher noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Frauen. Sie werden sich diesem Appell nicht versagen wollen und auch nicht versagen können. Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weitschichtig gefaßt worden. Das heißt aber nicht, daß nur diejenigen, die im Gesetz genannt worden sind, arbeiten dürfen. Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für den großen Umschichtungsprozeß in der inneren Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr Soldaten können wir für die Front freimachen.

Die deutsche Frau in der Kriegswirtschaft

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegswirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegsfertigung zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich der Überzeugung, daß die deutsche Frau fest entschlossen ist, den Platz, den der Mann, der an die Front geht, freimacht, in kürzester Frist voll auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf bolschewistische Beispiele zu berufen. Auch in der deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon Millionen bester deutscher Frauen mit größtem Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf, daß ihre Reihen baldigst durch neuen Zuzug vermehrt und ergänzt werden. Alle die, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit nur eine Dankespflicht der Front gegenüber. Hunderttausende sind schon gekommen, Hunderttausende werden noch kommen. In kürzester Zeit hoffen wir, damit Armeen von Arbeitskräften freizumachen, die ihrerseits wieder Armeen von kämpfenden Frontsoldaten freistellen werden.

Ich müßte mich sehr in den deutschen Frauen täuschen, wenn ich annehmen sollte, daß sie den hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten. Sie werden sich nicht in engherzigster Weise an das Gesetz anklammern oder gar noch versuchen, durch seine Maschen zu entschlüpfen. Im übrigen würden diejenigen, die solche Absichten verfolgen, damit bei uns nicht landen. Ärztliche Atteste werden statt der aufgerufenen Arbeitskraft nicht als vollwertig angenommen. Auch eine etwaige Alibi-Arbeit, die man sich beim Mann oder beim Schwager oder bei einem guten Bekannten verschafft, um sich unbeaufsichtigt weiter an der Arbeit vorbeidrücken zu können, wird von uns mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden. Die wenigen, die solche Pläne verfolgen, können sich damit in der öffentlichen Wertung nur selbst erledigen. Das Volk wird ihnen die größte Verachtung zollen.

Niemand verlangt, daß eine Frau, die dazu nicht die nötigen körperlichen Voraussetzungen mitbringt, in die schwere Fertigung einer Panzerfabrik geht. Es gibt aber eine Unmenge von Fertigungen auch in der Rüstungsindustrie, die ohne allzu starke körperliche Anstrengung geleistet werden können und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus bevorzugten Kreisen stammt, ruhig zur Verfügung stellen kann.

Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen, jetzt schon diese Frage einer Überprüfung unterzögen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haushalt und den Kindern widmen und sein Dienstmädchen freigeben oder den Haushalt und die Kinder dem Dienstmädchen oder der NSV. überantworten und sich selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das Leben nicht mehr so gemütlich wie im Frieden; aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern im Kriege. Gemütlich werden wir es uns wieder machen, wenn wir den Sieg in Händen haben. Jetzt aber müssen wir für den Sieg unter weitestgehender Aufopferung unserer Bequemlichkeit kämpfen. Auch und gerade die Kriegerfrauen werden das verstehen. Sie werden es für ihre höchste Verpflichtung halten, ihren Männern draußen an der Front dadurch zur Seite zu treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung stellen. Das betrifft vor allem die Landwirtschaft. Die Frauen der Landarbeiter haben hier ein gutes Beispiel zu geben. Es gilt für alle Männer und Frauen der Grundsatz, daß es für niemanden angebracht ist, im Kriege sogar noch weniger zu tun als im Frieden; die Arbeit muß auf allen Gebieten vermehrt werden.

Freiwillige vor! Zupacken, handeln, selbst etwas tun!

Man darf übrigens nicht den Fehler machen, alles, was jetzt nötig ist, auf die Regierung zu schieben. Die Regierung kann nur die großen Rahmengesetze schaffen. Den Rahmengesetzen Leben und Inhalt zu geben, ist Aufgabe des arbeitenden Volkes. Das wird unter der befeuernden Führung der Partei geschehen. Schnelles Handeln ist hier erstes Gebot. Über die gesetzliche Verpflichtung hinaus also gilt jetzt die Parole: Freiwillige vor! Wir wollen jetzt nicht über die Schwere der Zeit klagen oder uns einander etwas vorräsonieren. Wir wollen, wie das deutsche Art ist, zupacken, handeln, die Initiative ergreifen, selbst etwas tun und nicht alles den anderen zu tun überlassen. Welche deutsche Frau wollte es übers Herz bringen, sich einem solchen Appell, den ich vor allem für die kämpfende Front an die deutsche Frauenwelt richte, zu entziehen? Wer wollte jetzt eine spießige Bequemlichkeit über das nationale Pflichtgebot stellen? Wer wollte jetzt noch angesichts der schweren Bedrohung, der wir alle ausgesetzt sind, an seine egoistischen privaten Bedürfnisse denken und nicht an die über alle dem stehenden Notwendigkeiten des Krieges? Ich weise mit Verachtung den Vorwurf, den uns unsere Feinde machen, zurück, daß das eine Nachahmung des Bolschewismus sei. Wir wollen den Bolschewismus nicht nachahmen, wir wollen ihn besiegen, und zwar mit den Mitteln und Methoden, die ihm gewachsen sind! Die deutsche Frau wird das am ehesten verstehen, denn sie hat längst erkannt, daß der Krieg, den heute unsere Männer führen, ein Krieg vor allem zum Schutze ihrer Kinder ist. Ihr heiligstes Gut wird also in diesem Kriege durch den Einsatz des kostbarsten Blutes unseres Volkes beschirmt. Mit diesem Kampf der Männer muß die deutsche Frau auch nach außen hin ihre Solidarität bekunden. Sie muß sich lieber morgen als übermorgen in die Reihen der Millionen schaffender Angestellten und Arbeiterinnen einreihen und das Heer der arbeitenden Heimat auch durch ihre eigene Person vermehren. Es muß wie ein Strom der Bereitschaft durch das deutsche Volk gehen. Ich erwarte, daß sich nun ungezählte Frauen und vor allem Männer, die bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei den Meldestellen melden. Wer sich schnell gibt, der gibt sich doppelt! Daneben vollziehen sich großzügige Zusammenlegungen in unserer allgemeinen Wirtschaft. Ich weiß, daß große Teile unseres Volkes dabei schwere Opfer bringen müssen. Ich habe Verständnis für diese Opfer, und die Volksführung ist bemüht, diese auf ein Mindestmaß zu beschränken. Aber ein gewisser Rest wird übrigbleiben, der getragen werden muß. Nach dem Kriege werden wir, was wir heute auflösen, größer und schöner denn je wieder neu aufbauen.

Nicht etwa Stillegung des Mittelstandes

Ich wende mich in diesem Zusammenhang eindringlich gegen die Behauptung, daß mit unseren Maßnahmen eine Stillegung des Mittelstandes oder eine Monopolisierung unserer Wirtschaft bezweckt würde. Nach dem Kriege wird der Mittelstand sofort wieder in größtem Umfange wirtschaftlich und sozial wiederhergestellt. Die augenblicklichen Maßnahmen sind ausschließlich Notmaßnahmen für die Kriegszwecke und Kriegsbedürfnisse. Sie streben nicht eine strukturelle Veränderung der Wirtschaft an, sondern sind lediglich auf das Ziel ausgerichtet, den Sieg so schnell und so gründlich wie möglich erkämpfen zu helfen.

Das Volk will, daß gehandelt wird

Ich streite nicht ab, daß uns auch angesichts der Durchführung der eben geschilderten Maßnahmen noch sorgenvolle Wochen bevorstehen. Aber damit schaffen wir jetzt endgültig Luft. Wir stellen diese Maßnahmen auf die Aktionen des kommenden Sommers ein und begeben uns heute, ohne den Drohungen und Großsprechereien des Feindes irgendeine Beachtung zu schenken, an die Arbeit. Ich bin glücklich, dieses Programm des Sieges einem deutschen Volke vortragen zu dürfen, das diese Maßnahmen nicht nur willig auf sich nimmt, sondern sie fordert, und zwar dringender, als das je im Verlaufe dieses Krieges der Fall gewesen ist. Das Volk will, daß durchgreifend und schnell gehandelt wird. Es ist Zeit! Wir müssen den Augenblick und die Stunde nützen, damit wir vor kommenden Überraschungen gesichert sind.

Ich gebe meiner tiefen Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk durch den tragischen Schicksalsschlag von Stalingrad innerlich auf das Tiefste geläutert worden ist. Es hat dem Krieg in sein hartes und erbarmungsloses Antlitz hineingeschaut. Es weiß nun die grausame Wahrheit und ist entschlossen, mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen. An unserer Seite stehen treue und zuverlässige Bundesgenossen. Das italienische Volk wird mit uns unter der Führung seines großen Duce unbeirrt den Weg zum Siege fortsetzen. Die faschistische Lehre hat es reif für alle großen Schicksalsproben gemacht. In Ostasien fügt das tapfere japanische Volk der angelsächsischen Kriegsmacht Schlag über Schlag zu. Drei Welt- und Großmächte zusammen mit ihren Verbündeten führen den Kampf gegen die plutokratische Tyrannei und die bolschewistische Bedrohung. Was kann uns geschehen, wenn wir uns den harten Proben dieses Krieges mit fester Entschlossenheit unterziehen! An der Sicherheit unseres Sieges gibt es bei uns keinen Zweifel. Während unsere Fronten im Osten ihre gigantischen Abwehrschlachten gegen den Ansturm der Steppe schlagen, rast der Krieg unserer U-Boote über die Weltmeere. Der feindliche Tonnageraum erleidet Einbußen, die auch durch künstlich noch so hochgeschraubte Ersatz- und Neubauten bei weitem nicht wieder wettgemacht werden können. Im übrigen aber wird der Feind uns im kommenden Sommer wieder in alter Offensivkraft kennenlernen! Das deutsche Volk ist entschlossen, dem Führer dazu unter Aufbietung all seiner Energien die nötige Möglichkeit zu verschaffen.

Die Engländer und das deutsche Volk

In diesen Tagen hat sich die englische und amerikanische Presse sehr ausgiebig mit der Haltung des deutschen Volkes in der gegenwärtigen Krise befaßt. Die Engländer kennen das deutsche Volk nach ihren Angebereien bekanntlich viel besser als wir, seine eigene Führung. Sie gaben uns scheinheilige Ratschläge, was wir zu tun und zu lassen hätten, immer in der irrigen Ansicht, das deutsche Volk von heute gleiche dem deutschen Volk vom November 1918, das auf ihre Verführungskünste hereinfiel. Ich habe es nicht nötig, gegen diese Annahme den Gegenbeweis zu führen. Der Gegenbeweis wird vom kämpfenden und arbeitenden deutschen Volk jeden Tag aufs neue erhärtet.

Ich möchte aber zur Steuer der Wahrheit an Euch, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, eine Reihe von Fragen richten, die Ihr mir nach bestem Wissen und Gewissen beantworten müßt. Als mir meine Zuhörer auf meine Forderungen vom 30. Januar spontan ihre Zustimmung bekundeten, behauptete die englische Presse am anderen Tag, das sei ein Propagandatheater gewesen und entspreche in keiner Weise der wahren Stimmung des deutschen Volkes. Ich habe heute zu dieser Versammlung nun einen Ausschnitt des deutschen Volkes im besten Sinne des Wortes eingeladen. Vor mir sitzen reihenweise deutsche Verwundete von der Ostfront, Bein- und Armamputierte, mit zerschossenen Gliedern, Kriegsblinde, die mit ihren Rot-Kreuz-Schwestern gekommen sind, Männer in der Blüte ihrer Jahre, die vor sich ihre Krücken stehen haben. Dazwischen zähle ich an die 50 Träger des Eichenlaubes und des Ritterkreuzes, eine glänzende Abordnung unserer kämpfenden Front. Hinter ihnen erhebt sich ein Block von Rüstungsarbeitern und -arbeiterinnen aus den Berliner Panzerwerken. Wieder hinter ihnen sitzen Männer aus der Parteiorganisation, Soldaten aus der kämpfenden Wehrmacht, Ärzte, Wissenschaftler, Künstler, Ingenieure und Architekten, Lehrer, Beamte und Angestellte aus den Ämtern und Büros, eine stolze Vertreterschaft unseres geistigen Lebens in all seinen Schichtungen, dem das Reich gerade jetzt im Kriege Wunder der Erfindung und des menschlichen Genies verdankt. Über das ganze Rund des Sportpalastes verteilt sehe ich Tausende von deutschen Frauen. Die Jugend ist hier vertreten und das Greisenalter. Kein Stand, kein Beruf und kein Lebensjahr blieb bei der Einladung unberücksichtigt. Ich kann also mit Fug und Recht sagen: Was hier vor mir sitzt, ist ein Ausschnitt aus dem ganzen deutschen Volk an der Front und in der Heimat. Stimmt das? Ja oder nein!

(Fortsetzung Seite 4)

Tag in Litzmannstadt

Als — hier Südpreußen war

In der „guten alten Zeit", da unser Gebiet zur Provinz Südpreußen gehörte, liebte man in allem einen geruhsamen Lebensstil. Das „Tempo" war noch nicht erfunden. Man hatte Zeit und für jeden eine Reverenz.

Selbst ein behördlicher Mahnzettel aus jener Zeit atmet diesen Geist der Zeit.

Hier ist einer:

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm
König von Preußen etc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor! Liebe Getreue!

Ihr seid die in abschriftlich beigefügter Specification verzeichnete Kosten überhaupt mit 2 Rthlr. 7 ggr. 2 Pf. in Courant Unserer hiesigen Salarien-Casse schuldig geworden. Wir befehlen Euch daher, diesen Betrag binnen 3 Wochen Unserer Salarien-Casse entweder unmittelbar einzuzahlen, oder durch die Post franco zu übersenden, sonst Ihr zu gewarten habt, daß nach Ablauf dieser Frist, ohne weitere Ankündigung, dieser Rückstand nebst dem Transmissions-Porto, durch einen authorisirten Landreiter von Euch eingezogen werden wird. In sofern Ihr diese Rückstände durch die Post einsendet, müsset Ihr diese Specification mit beilegen, damit Euch solche gehörig quittirt remittirt werden kann. Wonach Ihr Euch zu achten habt.

Sind Euch in Gnaden gewogen.

Kalisch, den 31. Jan. 1801.

Königl. Südpreußische Regierung.
Unterschrift

An
die Hollaender-Gemeinde zu Borowice — Unterschrift

Zur Erklärung des mit Fremdwörtern überreichlich gespickten Kanzleideutsch jener Zeit sei vermerkt, daß Salarien-Casse soviel wie Gehaltskasse bedeutet.

A. K.

„Tosca" in neuer Besetzung

Gegenüber der Erstaufführung der Puccinischen Oper hat die Besetzung der beiden Hauptrollen eine Veränderung erfahren. Die Titelrolle singt Maria Kraft. Mehr noch als mit ihrem stimmlichen Material, das in der Höhe wie im Fortissimo gewisse Schwierigkeiten überwinden muß, weiß sie darstellerisch zu gefallen, was bei einer so dramatischen Partie wie der „Tosca" nicht einfach ist. Als Cavaradossi stellte sich Willy Lückert von der Dresdner Volksoper vor, dessen sauberer, klangvoller und raumbeherrschender Tenor in den lyrischen als auch dramatischen Stellen gleicherweise gefällt. Da er auch darstellerisch in jeder Weise dieser nicht leichten Rolle gewachsen ist, hinterläßt auch die Neubesetzung dieser Oper einen durchaus wohlbefriedigenden Eindruck, dem das Haus durch starken Beifall seinen Ausdruck gab.

Helmut Lemcke

Alfred Eberling, ein Maler aus Zgierz

Vom Gewerbeschüler zum Schüler Lenbachs und Repins / Ein Opfer des Bolschewismus

Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland, lautet ein altes Sprichwort. Davon wußten unsere deutschen Maler ein Lied zu singen. Früher! Sie vermochten sich in ihrer Heimat nicht zu behaupten und mußten in der Fremde ihr Glück versuchen. Dem einen gelang es, dem anderen nicht. Der eine erwarb sich im Ausland einen geachteten Namen, der auch auf seine Vaterstadt selbst einigen Glanz zurückwarf, der andere ging in der Fremde namenlos unter.

Alfred Eberling in jungen Jahren (LZ.-Archiv)

Zu denjenigen Malern, die außerhalb ihrer Heimat berühmt wurden, gehörte auch der in Zgierz geborene Wilhelm Alfred Eberling. Sein Feld war in Wahrheit die Welt, denn wir finden ihn und seine Werke u. a. in Deutschland, in Italien, in Rußland, in der Türkei.

Eberling wurde am 3. Januar 1872 als Sohn des Tuchmachers Rudolf Eberling und seiner Ehefrau Marie, geb. Jokisch, in Zgierz geboren. Er besuchte dort die deutsche Volksschule und dann die Lodscher höhere Gewerbeschule. Später, als seine zeichnerische Begabung zur Ausbildung drängte, ging er nach Warschau, wo er mehrere Jahre die Kunstschule besuchte. 1889 bezog er die Kunstakademie in Petersburg, wo er einer der begabtesten Schüler des berühmten Ilja Repin wurde. Er ging dann nach Italien, wo er als Zweiundzwanzigjähriger ein Bild „Die alte und die neue Malerei" malte, das überall, wo er es ausstellte, Aufsehen erregte.

Der junge Eberling kam bei dieser Gelegenheit auch nach Deutschland. In München wurde er ein Schüler Lenbachs.

Wieder nach Rußland zurückgekehrt, erstrahlte dort sein Stern in vollem Glanz.

Dort malte er den Minister des Auswärtigen, den Grafen Lambsdorff. Der öffnete ihm die höchsten Kreise der damaligen Gesellschaft der Zarenresidenz. Er porträtierte nun den deutschen Botschafter Fürsten Radolin, den nachmaligen König Ferdinand von Bulgarien, die weltberühmte Tänzerin Pawlowa u. a. m.

Der letzte Zar erteilte ihm den Auftrag, ein Bild seines Vorgängers, Alexander III., zu malen. Ein Staatsauftrag führte ihn nach Konstantinopel, wo er sieben Monate lang die russische Botschaftskirche ausmalte.

So groß aber seine Erfolge in Rußland auch waren, ihn zog es doch immer wieder nach Italien. Florenz wurde seine zweite Heimat. Dort kannte ihn jedermann. Dort entstanden Bilder, die ihren Weg durch die größten Kunstausstellungen der Welt nahmen und ihm überall Ehre und Ruhm einbrachten.

Auch als Buchillustrator machte Eberling sich einen Namen.

Im bolschewistischen Chaos versank er und sein berühmter Name.

Der Name eines Deutschen aus Zgierz.

Adolf Kargel

Bauerntum vollbringt Höchstleistungen

Der Abschluß einer Versammlungswelle für unsere neue Kriegserzeugungsschlacht

In einer Reihe von Versammlungen wurde das Landvolk des Litzmannstädter Raumes mit den Erfordernissen der Kriegs-Erzeugungsschlacht für die nächste Ernteperiode vertraut gemacht. Als Abschluß fand in der Volksbildungsstätte Litzmannstadt eine Abschlußkundgebung statt, die sich eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen hatte. Kreisleiter und Kreisbauernführer Bosse gedachte zunächst der Gefallenen. Er wies dann auf die beispielhafte Arbeits- und Einsatzfreudigkeit im Warthegau hin. In rund 80 Erzeugungsschlachtversammlungen und fünf Ortsbauernführerschulungen mit rund 200 Teilnehmern wurde das Rüstzeug vermittelt.

Anschließend sprach Pg. Kayser vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers. Er entwarf in mitreißender Darstellung ein Bild der gegenwärtigen Lage. Der Krieg ist jetzt in das Stadium eingetreten, wo auch die bisher noch weitgehend verschont gebliebenen Volksteile ihren Kriegsbeitrag liefern müssen. Es kommt jetzt darauf an, dem deutschen Volke einen Fehler abzugewöhnen, nämlich den mangelnder Zähigkeit. Seit Jahrhunderten sind die Spannungen um uns aufgewachsen, und kein Staatsmann hatte den Mut, sie entschlossen anzupacken. Nun gibt es kein Entrinnen mehr, wir müssen und wir wollen uns ihnen stellen und damit für ein Jahrtausend Ruhe schaffen. Wir haben den Nichtigkeiten des Lebens immer zu viel Aufmerksamkeit geschenkt, der totale Krieg richtet uns auf das Wesentliche aus. Unser Leben wird eine grundlegende Vereinfachung erfahren. Jetzt muß es heißen: Weg mit den Zuständigkeiten, weg mit allem Umstandskram! Jetzt gilt es nur noch eins, den Sieg! Drei große Versuche sind in den vergangenen zwei Jahrtausenden gemacht worden, zu einer friedlichen Beilegung auftretender Spannungen zu kommen. Christentum und Weltwirtschaft scheiterten, der Bolschewismus mit dem Ausgleichsmittel des Genickschusses kommt für europäische Kultur nicht in Frage. Der Nationalsozialismus bejaht dagegen die in der Schöpfung gegebenen Tatsachen. Auf dem Blut unserer Besten beruht das Schicksal der kommenden tausend Jahre. Der Sieg wird den Ausgleich unseres Volkstums bringen. Heute kommen auf 17 Bauern 83 Städter, das wird einmal umgekehrt sein müssen, und dazu brauchen wir Raum. Der Nährstand in allen seinen Gliedern hat im Verlaufe dieses Krieges Leistungen vollbracht, die das hellste Licht vertragen können, sie werden einmal der Geschichte angehören.

Die Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Der Kreisbauernführer mahnte in seinen Schlußworten zu vorbildlicher Haltung, vor allem auch dem fremden Volkstum gegenüber, und zu unverbrüchlicher Kameradschaft. Vor allem ist es eine Selbstverständlichkeit, den Frauen gefallener Berufskameraden bei der Bewirtschaftung des Hofes und in jeder Hinsicht kameradschaftlich zur Seite zu stehen. Ein unzulässiger Tauschhandel kann auf keinen Fall geduldet werden, jeder Vorschlag nach dieser Richtung muß energisch zurückgewiesen werden. Damit entließ der Kreisbauernführer die Männer und Frauen des Landvolks in ihre Arbeit, die niemals so wichtig gewesen ist wie gerade heute.

G. K.

Wir verdunkeln von 18 bis 6.35 Uhr.

Morgen früh Mondfinsternis!

Morgen früh tritt eine für uns sichtbare Mondfinsternis ein. Nachdem der Mond bereits heute abend durch die Erdbahnebene geht, kommt es nur zu einer teilweisen Verfinsterung, bei der aber über drei Viertel des Monddurchmessers verdunkelt werden. Die Finsternis beginnt mit dem für das bloße Auge unmerklichen Eintritt des Mondes in den Halbschatten der Erde um 3 Uhr 44 Min. Von 5 Uhr 3 Min. beginnt die eigentliche Verfinsterung am linken unteren Rand des Mondes und wächst dann langsam an bis um 6 Uhr 31 Min., wo 0,767 des Monddurchmessers im Schatten liegen. Dann schiebt sich die Mondscheibe wieder aus dem Schatten heraus und hat ihn um 8 Uhr 13 Min. wieder ganz verlassen. Leider geht der Mond aber bei uns schon vorher unter, so daß die ganze Finsternis nicht beobachtet werden kann. Jedenfalls aber kann man auf dem Weg zur Arbeitsstätte morgen den verfinsterten Mond leicht beobachten, ohne früher aufstehen zu müssen — wenn das Wetter dies zuläßt.

K. B.

Für das Kriegs-WHW. Zu der unter dieser Überschrift in der Donnerstag-Nummer erschienenen Notiz wird uns ergänzend mitgeteilt, daß die Versteigerung einer Torte und einer Flasche Likör zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks mit einem Erlös von 3000 RM. im Kameradschaftskreise anläßlich eines Innungsabends der Konditorinnung Litzmannstadt unter Leitung des Obermeisters Hugo Hoffmann und des stellvertretenden Obermeisters Pg. Schwarzhuber durchgeführt wurde.

Briefkasten

H. L. Eine Reichsliste der anerkannten technischen Schulen (Technische Hochschulen, Bergakademien, Universitäten, Kunsthochschulen, Bauschulen, Ingenieurschulen, Bergschulen, Schiff-Ingenieurschulen, Chemieschulen, Textilingenieurschulen und Technische Lehranstalten) wurde vom NS.-Bund Deutscher Technik, Reichswaltung München, Reichsberufswalter Himmler, im Juni 1942 herausgegeben. Sie müßten sich also dorthin wenden.

E. K. Es gibt keine Sonderregelung für den Bezug von Schreibpapier für Schriftsteller.

Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 15.30—16: Solistenmusik von Liszt und Dittersdorf. 16—17: Opern- und Konzertmusik. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe. 19.20—19.35: Frontberichte. 19.45—20: Dr.-Goebbels-Artikel: Die Offenbarung unserer Kraft. 21 bis 22: Heitere Klänge. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Sinfonische Musik von M. Bruch bis Wagner. 20.15—21: Franz-Schmidt-Zyklus.

Hier spricht die NSDAP.

NS.-Lehrerbund. Heute 15.30 Uhr General-von-Briesen-Schule Kreistagung. Es spricht der Kreisleiter. Uniformträger in Uniform. Platz bis 15.15 Uhr einnehmen.

Kreisleitung, Kreispersonalamt. Blutordens- und Ehrenzeichenträger der NSDAP. erscheinen Montag 20 Uhr Sitzungssaal Handelskammer, Dietrich-Eckart-Str. 8, II. Stock, zu äußerst wichtiger Arbeitstagung. Behinderungsgründe sind dem Kreispersonalamt telefonisch unter 199-50, Hausapparat 29, zu melden.

Og. Südring. 19. 2., 19.30 Uhr Ostpreußenstr. 42 Stabsbesprechung. Daran nehmen teil die Vertreter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Wirtschaft der L. Z.

Weitere Ausdehnung der Berufs-Unfallversicherung

Die gesundheitliche Sicherung der werktätigen Bevölkerung hat im Kriege als wichtiges Glied des Arbeitseinsatzes noch an Bedeutung gewonnen. Arbeitsmedizinische Untersuchungen und praktische Erfahrungen ergeben die Notwendigkeit, weitere berufliche Erkrankungen dem Schutze der Unfallversicherung zu unterstellen, um neben der Entschädigung die erprobten Maßnahmen zu ihrer Verhütung durch die Unternehmen und Berufsgenossenschaften sicherzustellen. Der Reichsarbeitsminister hat daher durch eine IV. Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten mit Wirkung vom 1. 1. 1942 die Vorschriften über die Entschädigung und Verhütung von Unfällen auf eine weitere Anzahl von Erkrankungen ausgedehnt, die im Laufe der beruflichen Arbeit durch Einwirkung schädlicher Stoffe, gefährlicher Arbeitsweisen oder Infektionen entstehen können. Die in den früheren Verordnungen bereits geschaffenen Sonderschutzmaßnahmen sind dabei erweitert; das Verfahren ist beschleunigt und vereinfacht worden.

Die bisherigen 26 Gruppen von beruflichen Erkrankungen verschiedener Art und Ursache (z. B. Erkrankungen durch Blei, andere Metalle und Metallverbindungen, Benzol und seine Verbindungen, Lösemittel, Gase, Strahlen, Staub, Lärm sowie Infektionen) sind teils unverändert übernommen, teils durch Beseitigung noch vorhandener Beschränkungen erweitert worden. Dies gilt vor allem für die Lungenerkrankung durch Quarzstaub (Silikose) in Verbindung mit Tuberkulose, für den Lungenkrebs bei der Asbeststaublunge und für die durch die Erschütterung bedingten Schädigungen durch Preßluftwerkzeuge. Tropenkrankheiten, Fleckfieber und Skorbut werden berücksichtigt, gleichgültig, wo sie entstanden sind. Neu einbezogen sind hauptsächlich die Erkrankungen bei Arbeiten in komprimierter Luft, durch Aluminiumstaub und durch infektiöse Erkrankungen (Milzbrand, Gelbsucht usw.), wie sie bei Umgang mit Tieren oder Berührung mit tierischen Erzeugnissen und Abgängen möglich sind. Schließlich können noch übertragbare Krankheiten jeder Art berücksichtigt werden, die bei der beruflichen Tätigkeit außerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches auftreten.

Für alle neu berücksichtigten Berufskrankheiten kann unter bestimmten Voraussetzungen der Versicherungsschutz vom Beginn des Krieges an gewährt werden.

Industrie-Kohlenmeldebogen rechtzeitig abgeben

Auf Veranlassung des Landeswirtschaftsamtes haben die Gauwirtschaftskammer Wartheland in Posen, deren Zweigstelle Hohensalza und die Wirtschaftskammer Litzmannstadt im Dezember 1942 allen zur Abgabe der Kohlenmeldebogen verpflichteten Betrieben durch Rundschreiben mitgeteilt, daß die monatlichen Meldebogen nicht mehr wie ursprünglich bis zum 5., sondern bis zum 2. eines jeden Monats bei den Kammern eingehen sollten. Die Vorverlegung des Meldezeitpunktes mußte aus versorgungstechnischen Gründen erfolgen. Da anscheinend immer noch Unklarheiten darüber bestehen, wird seitens des Landeswirtschaftsamtes noch einmal auf die Notwendigkeit zur Einhaltung des neuen Meldetermins hingewiesen. Die Vorarbeiten zur Ausfüllung des amtlichen Meldebogens sind jeweils so rechtzeitig durchzuführen, daß die Absendung am letzten Tage des Monats (mit dem Postzuge oder falls möglich durch Boten) erfolgen kann. Bei unumgänglichen Beförderungsschwierigkeiten muß die Absendung des Meldebogens unter Schätzung des Brennstoffverbrauchs des letzten Arbeitstages am vorletzten Tage des Monats erfolgen. Da die Kammern diese Meldungen zu sichten und bis zum 5. eines jeden Monats beim Landeswirtschaftsamt vorzulegen haben, ist die rechtzeitige Absendung durch die Betriebe unbedingt erforderlich.

Wirtschaftsnotizen

Auf einer Arbeitstagung des Beirats der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie gab Staatssekretär Schultze-Fielitz vom Reichsministerium für Bewaffnung und Munition den verantwortlichen Männern vom Bau grundsätzliche Richtlinien für ihre künftige Arbeit.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat gedachte in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Tages, an dem sich vor 50 Jahren der Ruhrbergbau zur Gründung des Syndikats zusammenfand. Staatssekretär Dr. Landfried überbrachte die Grüße des Reichswirtschaftsministers.

L. Z.-Sport vom Tage

Neue Wege im Jugendschwimmen

Für die Austragung von Gebietsvergleichskämpfen im Schwimmen sind von Reichsjugendfachwart Schwimmen neue Anordnungen getroffen worden, die eine einheitliche Regelung darstellen. Die Grundlage bilden drei feststehende Wettkampffolgen für drei Leistungsstufen, und die einzelnen Gebiete können bei Vergleichstreffen entsprechend ihrer Leistungsstärke eine dieser Wettkampffolgen wählen. Dadurch sind die Gebiete auch in die Lage versetzt, auch ohne lange Reisen mit örtlich entfernten Gebieten Vergleichskämpfe auszutragen, und zwar in der Form von Fernwettkämpfen. Die drei einheitlichen Wettkampffolgen lehnen sich ziemlich eng an die Bestimmungen für die große Mannschaftsprüfung der Schwimmer an; sie umfassen ausschließlich Staffelwettbewerbe, für die nach der Leistungsstärke Pflichtzeiten festgesetzt sind.

Vorbildliche Schwimmsport-Werbung im GG.

Eine großangelegte Werbeaktion zur Erfassung aller schwimmsporttreibenden und am Schwimmen interessierten Deutschen im Generalgouvernement hat das Fachamt Schwimmen der GG.-Sportführung in die Wege geleitet. Unter der fachlichen Leitung der bekannten Spitzenkönner Simon und Heina werden in den Städten des Generalgouvernements, die über Hallenbäder verfügen, Schwimmkurse für alle abgehalten, die jedem Deutschen zugänglich sind. Vor allem wird dabei eine starke Beteiligung der Jugend erwartet. Der erste dieser öffentlichen Lehrgänge ist in Krakau bereits im Gange, weitere Kurse werden in der letzten Februarwoche in Lemberg und in der ersten Märzwoche in Warschau abgehalten.

Neuer Weltrekord im Gewichtheben

Aus Narbonne wird gemeldet, daß dort der französische Gewichtheber Ferrari mit 153,5 kg einen neuen Weltrekord im beidarmigen Stoßen der Mittelgewichtsklasse aufgestellt hat. Dieser Weltrekord befand sich lange Zeit in deutschem Besitz. Von W. Mang (133,8 kg) wanderte er 1933 an Rudi Ismayr, der 145 kg zur Hochstrecke brachte. Der Olympiasieger aus München wurde von Opschruf abgelöst, der sich 1935 von 146 auf 150,5 kg steigerte. Seit 1936 wurde der Weltrekord von El Touni (Ägypten) mit 152,5 kg gehalten.

Der König der Ärzte

74) *Paracelsus-Roman von Pert Peternell*

Der Famulus stieg herunter.

Gleichmäßig füllte das Licht die Stube, nur das Viereck des Fensters blieb schwarz. Denn außen stand eine Neumondnacht.

Unter den Männern war unzufriednes, böses Raunen. Salzburger hörte es, doch dessenohngeachtet fragte er weiter nach Dingen, die seiner Auffassung von der großen Auseinandersetzung entsprachen.

„So glaubt Ihr also, daß mit Euch ein neues Zeitalter der Medizin anbricht?"

„Ja!" antwortete Paracelsus überzeugt. „Und nit nur der Medizin: auch der Alchimie. Vor mir gab es nur Spagyri, nur Goldmacher. Nach mir aber wird man wohl zu unterscheiden wissen zwischen Weisen und Narren, zwischen Forschern und Betrügern..."

Das Raunen war gewachsen. Nun brach die Unruh los.

„Laßt Eure lästerliche Prahlerei!" rief der Senkhofer, Bruder des Landrichters zu Tittmoning und Medikus dortselbst. „Wir sind nit gekommen, uns von Euch beschwatzen zu lassen." Er schob mit Daumen und Zeigefinger den schwarzen Bart auseinander, indes er sich an den Salzburger wandte. „Wo bleibt die große Auseinandersetzung? Was soll die milchige Geschwätz?"

„Recht so!" schrie der Streitfelder in böser Freude. „Endlich geht ein andres Viertel ein!"

„Ein Viertel für uns!" schrie der Peter Seibold, ein junger Fant, der zu Werfen seine bescheidne Praxis hatte. Sein Gesicht war glatt und rosig. Bart wuchs ihm kraus und flaumig nur am Hals; an Kinn und Kiefer setzte er aus, was ulkig anzusehen war — sehr zum Verdruß des jungen Medikus, der sich mit einem braunen Vollbart die Würde geben wollte, so ihm an Jahren abging.

Und alle andern gaben mehr oder minder laut ihren Beifall zu erkennen. Der Leibarzt bebte vor Aufregung und überschrie mit Anstrengung den Lärm, der plötzlich die Stube durchtobte.

„Schau, daß du weiterkommst, du Ehrabschneider!" rief er. „Jagt ihn aus der Stadt! Nehmt eine Peitsche und treibt ihn aus!" Er regte sich so sehr auf, daß eine krampfartige Lähmung ihn überfiel. Er sank auf die Bank nieder, er wäre vollends zusammengeknickt, wenn nicht flinke Hände ihn gestützt hätten.

„Der Leibmedikus ist behext!" schrie der Streitfelder in die Verwirrung. „Gott sei seiner armen Seele gnädig!"

Nie noch hatte ein Wort schneller und vielfältiger Echo gefunden.

„Behext!" schrien etliche. Einer rief nach Mandragora, ein andrer nach dem Drudenkreuz. Nach Wasser, dessen der Leibmedikus am meisten bedurft hätte, rief keiner...

Behext!...

Wie ein Blitz war dies Wort in die gespannte, unheilschwangere Atmosphäre der Versammlung gefahren. Jäh vergaßen die Männer die Würde ihres Standes, die ohnedies mehr äußerlicher Zwang war denn innere Haltung. Sie schrien und lärmten durcheinander, und des Salzburgers nach Ordnung rufende, beschwörende Stimme ging unter in dem Toben.

Der Streitfelder taumelte, schier trunken vor Mut und Wut, mit erhobnen Fäusten auf den Doktor los. Kam aber nicht an ihn heran. Paracelsus wischte ihn zur Seite wie einen nassen Lappen.

„Ich darf mich freuen!" schrie sein lautes Organ in den Tumult. „Ich darf mich freuen, daß mir Schälk feind sind, denn die Wahrheit hat keinen Feind als die Lügner."

„Hinaus mit ihm!" brüllte da der Seibold.

„Kettet ihn! Zur peinlichen Befragung mit ihm!" kreischte der Streitfelder außer sich. „Laßt ihn nit aus, den Cacophrast! Laßt ihn nit aus!"

Der Famulus stand mit seinem Licht in der Tür, angelockt von dem Gelärm. Mit aufgerissnem Munde sah er nun den Sturm. Die Tür aber, die er geöffnet, ging immer zu. Sie drängte den Doktor hinaus. Der schlug noch zu mit seinen Fäusten, denn er war „nit subtil gesponnen", und dies trug nicht dazu bei, ihre erhitzten Köpfe zu kühlen.

Kaum ein paar Ellen von der Tür aber war die Stiege...

Die drinnen in der Stube drängten nach. Hier außen war jedoch kein Platz mehr. Der Seibold stürzte, doch fing er sich noch am Geländer. Hernach verlor der Doktor den Boden.

Der aber fing sich nimmer...

Sein Körper polterte die siebzehn Stufen hinunter, schwer fiel er unten auf.

Und der Famulus des Medikus Salzburger leuchtete dem Geschehnis mit zitternder Hand.

Totenstill war es.

Paracelsus lag unten auf dem Stein. Lag dort, wie vom Blitz gefällt.

Bange Augenblicke verrannen.

Oben standen die Männer bleich und regungslos. Sie waren starr vor Entsetzen, ihr Herzschlag stockte. Es war so still, daß man der Kerze leises Knistern hörte. Hernach begannen alle Lippen zu wispern. Da beteten sie für die arme Seel...

Das hatte keiner gewollt — lieber Gott, das nicht! Selbst der Streitfelder starrte fassungslos auf den schwarzen Fleck da unten und schlotterte vor Angst und Schauder.

Martin Pegius drängte sich durch und ging die Stiege hinunter. Salzburger folgte ihm.

Da hielt es ihnen den Schritt ein.

Paracelsus raffte sich auf, erst auf die Knie, hernach aber brachte er sich beinah schnellend auf die Füße.

Benommen sah er um sich, doch taumelte er nicht. Sah hinauf zu den Männern oberhalb der Stiege und sagte mit ungebrochner Stimme:

„Ihr könnt mich morden, aber nit töten! Denn ich bin ewig! Und mehr will ich richten nach meinem Tode wider Euch, denn vorher. Merkt es euch: der Theophrast wird mit euch kämpfen ohne den Leib!"

Festen Schrittes ging er auf das Haustor zu, öffnete es und trat hinaus in die Nacht. Mit lautem Schlag fiel die schwere eisenbeschlagene Tür hinter ihm ins Schloß.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Wartheland

Wer gilt als Selbstversorger?

In der Verbraucherschaft kommen wiederholt Unklarheiten über den Begriff der Selbstversorgung bei Hühner- und Entenhaltung zur Sprache. Für die gesamte Verbraucherschaft ist daher folgendes zu beachten: Selbstversorger mit Eiern sind grundsätzlich alle Hühner- oder Entenhalter, gleichgültig, wie viele Tiere sie halten und wie viele Personen zu ihrer Familie gehören. Schon die Haltung eines Huhnes oder einer Ente macht alle Angehörigen des Haushalts zu Selbstversorgern. Es dürfen mithin auch nicht für einzelne Familienangehörige Eierkarten bezogen werden. Die Selbstversorger sollen aus ihrer Hühner- oder Entenhaltung auch ihren Winterbedarf zurücklegen; deswegen bekommen sie auch in der Zeit, während die Hühner nicht legen, keine Eierkarten. Auch wenn sie Hühner und Enten abschaffen, können sie im laufenden Versorgungsjahr (1. Februar bis 31. Januar) keine Eierkarten beziehen, sondern frühestens vom Februar des folgenden Jahres an. Hühnerhalter, die sich erstmalig Kücken oder Junghühner zulegen, dürfen ihre Eierkarten so lange behalten, bis das erste Ei gelegt wird. Da dieser Termin nicht genau festgestellt werden kann, müßten sie ihre Eierkarten spätestens am 1. Februar abliefern.

Gauhauptstadt

Dr. Franz Lüdtke. In der Lehrerinnenbildungsanstalt Posen sprach Dr. Fr. Lüdtke zu 120 Mädeln und der Erzieherschaft über den deutschen Osten, insbesondere über das Wartheland und den Sinn des Einsatzes und Kampfes in diesem Raum. Im Anschluß an seine aus eigenem Erleben geborenen Ausführungen las er eine Reihe von Balladen und Grenzlandgedichten sowie die in der Notzeit unserer Heimat spielende Erzählung: „Die Heimkehr des Bauern."

Der Gemüsebauer trifft erste Vorbereitungen. Am Sonntag beginnt der Sender Posen und Litzmannstadt in der Zeit von 8 bis 8.20 Uhr mit einer Reihe von Vorträgen über den Gemüse- und Obstanbau. Es spricht Dipl.-Gartenbauinspektor Krenz über „Der Gemüsebauer trifft erste Vorbereitungen". Anschließend wird unter „Der Bauer fragt — wir antworten" u. a. die Frage der Sicherung guter Ernten durch richtige Düngung behandelt. Am Mittwoch, dem 24. 2., von 11.15 bis 11.30 Uhr weist in der Sendung „15 Minuten für den Warthelandbauer" Dr. Prien auf die Notwendigkeit des Saatgutwechsels hin.

Wreschen

ag. **Eine neue Kreisschulungsburg.** Für den Kreis Wreschen wurde in der Ortschaft Ringofen die neue Kreisschulungsburg in Anwesenheit des Gauschulungsleiters Brixner ihrer Bestimmung übergeben. Kreisleiter V. i. A. Denecke konnte gleichzeitig die erste Arbeitstagung der Politischen Leiter auf der neuen Schulungsburg eröffnen, wobei er einleitend die Grüße des zur Front gehenden Kreisleiters überbrachte. Der Gauschulungsleiter hielt eine packende Ansprache, in der er die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung eingehend darlegte.

Nachwuchssicherung für das Landvolk

Eine wichtige Frage für das ganze Wartheland / Zur Festigung des Deutschtums

In der neuesten Nummer der „Deutschen Agrarpolitik" (Verlag Franz Eher Nachf., Berlin) geht Heinrich Kramm noch einmal auf die für unseren Gau so wichtige Frage des bäuerlichen Nachwuchses ein. Die Dringlichkeit des Problems wurde vom Gauleiter seinerzeit dadurch unterstrichen, daß er einen Zehnjahresplan für diese jeden Warthelänger verpflichtende Aufgabe aufstellte. Der Verfasser schreibt:

In seiner Posener Rede anläßlich der Bekanntgabe der Parolen für die Kriegserzeugungsschlacht hat Staatssekretär Backe u. a. sehr eindringlich darauf hingewiesen, daß die Erringung der Nahrungsfreiheit für Deutschland und letztlich auch für das gesamte Europa keine rein wirtschaftliche, sondern in erster Linie eine Menschenfrage ist. Deutsche bäuerliche Volkskraft muß die raumweiten Gebiete des Ostens durchdringen. Sie muß dafür besorgt sein, daß der Pflug, der dort über das Land geht, von deutschen Händen geführt wird, daß deutsche Dörfer, Siedlungen und deutsche bäuerliche Lebenskultur diesem wiedergewonnenen Osten das Gepräge geben. Mit der Lösung dieser Aufgabe stehen wir nicht nur an einem geschichtlichen, sondern auch an einem volkspolitischen Wendepunkt. Haben wir uns schon in früheren Jahrzehnten inmitten einer scheinbar friedlichen Aufbauarbeit in der Raumenge des Altreichs mit den ernsten Gefahren beschäftigen müssen, die in wirtschaftlicher und biologischer Hinsicht durch die fortschreitende Landflucht, die übermäßige Abwanderung vom Dorf zur Stadt hin, für den Bestand der Nation drohten, so verlangen die großen deutschen Zukunftsaufgaben nicht nur einen Stillstand dieser Entwicklung, sondern darüber hinaus eine grundlegende Wandlung der gesamten Geisteshaltung unseres Volkes hin zum bäuerlichen Gedanken.

Es ist einleuchtend, daß diese Wandlung in erster Linie von der Jugend herkommen muß, denn die Nachwuchskräfte für unser Landvolk sind es, die in den kommenden Jahrzehnten die wirtschaftlichen und volkstumspolitischen Aufgaben zu erfüllen haben. Schon vor dem Kriege konnte der Nachwuchsbedarf der Landwirtschaft Jahr für Jahr nicht annähernd gedeckt werden. Der Reichsnährstand hat sich seit 1933 bemüht, durch einen planmäßigen Ausbau der landwirtschaftlichen Berufsausbildung und -erziehung nicht nur den Abwanderungserscheinungen vom Land zur Stadt hin entgegenzuwirken, sondern darüber hinaus auch die gesunde und einsatzfreudige Jugend der Stadt für einen ländlichen Lebensberuf zurückzugewinnen. In der Raumenge des Altreichs war es gewiß nicht einfach, einer landfreudigen Jugend wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten und damit den Aufbau einer gesunden Existenz zu sichern. Seit nun die Tore zum Osten wieder geöffnet sind und die großen landwirtschaftlichen Gebiete darauf warten, von deutschen Menschen unter den Pflug genommen zu werden, ist für unsere Jugend die Entscheidung für einen ländlichen Beruf nicht mehr eine Frage der Existenz, sondern eine Frage der Einsatzbereitschaft für die Erhaltung und Festigung des Deutschtums schlechthin. Die Geschichte lehrt, daß militärische Eroberungen immer dann wieder in kurzer Zeit verlorengingen, wenn es nicht gelang, die gewonnenen Gebiete aus der eigenen Volkskraft heraus zu durchdringen und gegen fremdes Volkstum abzusichern. Es wird also nicht aus einer verstädterten, sondern nur aus einer bäuerlichen Geisteshaltung heraus dem deutschen Volk gelingen, sich als die große führende Nation Europas für die kommenden Jahrhunderte zu behaupten.

lz.

Jahresappell der Partei im Kreis Waldrode

300 PL.-Männer und Gliederungsführer zur Stelle / Eine vielseitige Arbeitstagung

Am Sonntag fand in den Kreislichtspielen zu Waldrode der traditionelle Jahresappell der NSDAP. statt. Eine Feierstunde, die insbesondere dem Gedenken der Gefallenen dieses Krieges galt, leitete den Appell, an dem insgesamt 300 Politische Leiter, Führer der Gliederungen und Amtswalter der Verbände teilnahmen, ein. Kreisschulrat Klein-Schoenefeld sprach dann über die Neuordnung Europas. SA.-Obersturmbannführer Lindner (Kutno) machte mit den Aufgaben der SA. im Kriege bekannt. Das nun folgende Referat „Die Waffen-SS", gehalten von SS-Obersturmführer Zubiller (Leslau), vermittelte einen Einblick in die vielseitigen Aufgaben der waffentragenden Schutzstaffeln. Weiter hielt Oberführer Wulf, Führer der Motorstandarte 115 (Hohensalza), einen Vortrag über die Entstehung und die Aufgaben des NSKK. Bannführer Beermann (Waldrode) legte einen Rechenschaftsbericht ab über die von der Hitler-Jugend geleistete Kriegsarbeit.

Nach einem gemeinsamen Eintopf berichtete der Leiter des SS-Ansiedlungsstabes, Grüttemeyer, aus seiner Tätigkeit im östlichsten Kreise des Gaues; Ortsgruppenleiter Hacke (Gabin), der rund ein Jahr lang zwei Ortsgruppen zugleich leitete, konnte aus seiner Erfahrung lehrreiche Begebenheiten berichten. Der Ortsgruppenleiter des RLB., Stubenrauch, ermahnte zu ständiger Luftschutzbereitschaft. Nachdem abschließend Kreisleiter Delang die politische Lage gestreift hatte, führte er vor Augen, wie sich ein Deutscher gegenüber dem fremden Volkstum zu verhalten hat. Dann weihte der Oberbereichsleiter drei Fahnen der DAF. Nach der Tagung fand vor den Politischen Leitern die Aufführung des Films „Geheimakte WBI." statt.

Die.

Führertagung des RAD.

Der Führer der RAD.-Gruppe 401 Adelnau, Oberarbeitsführer Reich, hatte in den letzten Tagen die Führer seines Bereiches zusammengerufen, um ihnen Richtlinien für die Erziehung und Ausbildung der neu eingetretenen Arbeitsmänner zu geben. Im Rahmen der Tagung sprach Pg. Helms (Ostrowo) über Freimaurerei. — Am vergangenen Sonnabend versammelten sich die Führer zu einem Kameradschaftsabend mit geladenen Gästen im Deutschen Haus in Adelnau, zu dem auch eine Reihe von Führerinnen des RADwJ. erschienen waren. Der Abend wurde eingeleitet durch ein Referat des Arbeitsführers Trobitzsch vom Arbeitsgau XL (Litzmannstadt) über den Schicksalskampf im Osten. Tags darauf besuchte das Führerkorps geschlossen die vom Reichsarbeitsdienst gestaltete Heldenfeierstunde in der Stadthalle Ostrowo.

Osorkow

rg. **Eine Versteigerung, die sich lohnte.** Bei einer Versteigerung, die anläßlich eines Kameradschaftsabends der Schlösserschen Baumwollspinnerei und Weberei im schönen Gemeinschaftssaal des Werkes stattfand, wurden drei Würste meistbietend versteigert. Dabei ergab sich der Betrag von 406,30 RM. für das Kriegs-WHW. Zu dieser Veranstaltung waren u. a. Kreisobmann Christoph und Ortsgruppenleiter Arndt erschienen, die Betriebsobmann H. Otto besonders begrüßte. Betriebschor und Jugendgruppe trugen durch Lieder und Volkstänze zu abwechslungsreicher Unterhaltung bei.

Pabianice

B. **Neuer Stabsleiter der Kreisbauernschaft.** Für den zur Wehrmacht einberufenen Stabsleiter Vockerodt wurde jetzt der Direktor der Landwirtschaftsschule Schäfer mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Stabsleiters neben seiner eigentlichen Lehrtätigkeit beauftragt.

An der Spitze der Heilkräutersammlung. Die Dietrich-Eckart-Schule in Pabianice hat bei der Heilpflanzen- und Teekräutersammlung im abgelaufenem Kriegsjahr 155,710 kg gesammelt und damit das beste Ergebnis im Bezirk erzielt.

B. **Im Betrieb tödlich verunglückt.** In einem hiesigen Textilwerk wurde ein 50jähriger polnischer Arbeiter beim verbotswidrigen Überklettern eines Maschinenantriebs von einem Zahnrad erfaßt und schwer verletzt; er erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Kempen

bür. **Der Bürgermeister schuf ein Chorspiel.** Der hiesige Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Koch schuf ein zeitgemäßes Chorspiel unter dem Namen „Von Krieg zu Krieg, durch Nacht zum Sieg", das er mit 80 heimischen Kräften selbst einstudierte. Es wurde auch unter seiner eigenen Stabführung bereits in Kempen, Schildberg und Welun aufgeführt

FAMILIENANZEIGEN

Unser Udo hat ein Brüderchen bekommen: JÖRG. Dies zeigen hocherfreut an: Leo Schuster und Frau, Trudl, geb. Müller, z. Z. Städtische Frauenklinik, Robert-Koch-Straße 13. Litzmannstadt, den 18. Februar 1943.

Für die uns anläßlich unserer Kriegstrauung dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke sowie Glückwunschtelegramme danken herzlich: Max Stäubner und Frau, Wally, geb. Hanisch. Litzmannstadt, den 18. 2. 1943.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken herzlichst: Rudolf Herold und Frau, Fridel, geb. Fischer.

Schmerzerfüllt bringen wir allen Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergessener Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite
Otto Koth

im blühenden Alter von 26 Jahren am 15. 1. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:
Die Eltern, drei Schwestern und vier Brüder, zwei z. Z. bei der Wehrmacht, drei Schwäger und drei Schwägerinnen, und alle Verwandten.

Alt Stanislaw, Gem. Beldow, Kr. Litzmannstadt.

Unsagbar schwer und schmerzlich erreichte mich die traurige Nachricht, daß mein hoffnungsvoller, unvergessener, einziger Sohn, mein lieber Bruder, Enkel und Neffe, der

Flieger
Julius Tadeus Frickert

im blühenden Alter von 21 Jahren vor Tunis am 12. 1. 1943 sein junges Leben für Führer und Großdeutschland gab.

In unsagbarem Schmerz:
Anna Frickert als Mutter, Lucie als Schwester, alle Verwandten und Bekannten.

Litzmannstadt, Idastraße 25.

Schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Onkel, Neffe, der

Gefreite
Adam Wittmeier
Inh. des EK. 2. Kl.

Umsiedler aus Wolhynien, Solonka, in den Kämpfen bei Rschew im Alter von 19 Jahren sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland am 1. Dezember 1942 gelassen hat.

In tiefem Schmerz:
Die Eltern, fünf Brüder, davon zwei im Felde, und vier Schwestern

Zeronitze, Kr. Turek.

Heute verstarb unser Vater und Großvater

Armin Braun
Kapitän i. R.

Geb. 18. 7. 1865 München.
Gest. 16. 2. 1943 Hamburg

Familie Alex. Braun,
SA.-Sturmbannführer.

Kalisch, den 16. 2. 1943.

Nach langem und schwerem, mit Geduld getragenem Leiden verschied am Mittwoch, dem 17. 2., mein herzensguter Gatte und lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Schindel

geb. am 24. 9. 1896. Die Beerdigung unseres teuren Verblichenen findet am Sonnabend, dem 20. 2., um 15 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer:
Else Schindel, geb. Schuster, als Gattin, Sohn Waldemar, z. Z. im Osten, und nähere Verwandte.

Nach langem und schwerem, mit Geduld getragenem Leiden verschied am Mittwoch, dem 17. Februar 1943, meine innigstgeliebte Gattin, treue Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Nichte

Eugenie Piltz
geb. Hentsch

im 47. Lebensjahr. Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 21. Februar 1943, um 13.30 Uhr von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes, Gartenstraße, aus statt.

In tiefer Trauer:
Der Gatte Johann Piltz und Töchter sowie weitere Verwandte.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes unserer lieben

Amalie Mathilde Funck
geb. Kern

sprechen wir allen Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben, insbesondere auch für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

BEERDIGUNGS-ANSTALTEN

Bestattungsanstalt Gebr. M. und A. Krieger,
vorm. K. G. Fischer, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 89, Ruf 149-41
Bei Todesfällen wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gern.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Laufmaschen?
zu Wanda Schmidt,
Adolf-Hitler-Straße 65.

Merkator Treuhandgesellschaft, Adolf-Hitler-Straße 80, übernimmt laufende Wirtschaftsberatung.

Velox-Finanz-Durchschreibebuchhaltung
zu haben bei der Generalvertreter Lotte Lenz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 123, Ruf 237-62.

Frischmelkende
und hochtragende Kühe stehen zum Verkauf bei Viehkaufmann Karl Schönbrunn, Sängerstraße 72.

Daunensteppdecken
sowie Bettwäsche bei Fa. E. & St. Weilbach, Adolf-Hitler-Straße 154, Ruf 141-96.

Nähkasten,
Kinderbetten, Laufgitter. Möbelhaus Ferdinand Feicke. Schlageterstr. 106.

MIETGESUCHE

Wohnung, 3 bis 4 Zimmer mit Bequemlichkeiten gesucht. Ang. u. 7232 a. LZ.

Ingenieur sucht ein- oder zwei gut möblierte Zimmer (Schlaf- und Wohnzimmer) mit Badbenutzung zum 1. April 1943. Angebote unter A 1710 an LZ.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit, Stadtmitte, zum 1. 3. gesucht. Angebote unter 7235 an LZ.

VERLOREN

Schlüsselring mit 4 Schlüssels Spinnlinie—Ziethenstraße verloren. Bitte abzugeben, Hauswart, Scharnhorststr. 1.

Brieftasche am Dienstag, 16. 2., gegen 20 Uhr, auf dem Wege von Kaffee „Esplanade" nach Res.-Laz. IV verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Reserve-Lazarett IV, Abt. 1.

Alle Lebensmittelkarten und Seifenkarten auf die Namen Maria, Karoline, Ludmilla Skotschylas und Raucherkarten der Maria und Karoline Skotschylas verloren. Mühlental, Kreis Warthbrücken.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Nina Czaplic Pohorecka, Spinnlinie 159, W. 26, verloren.

Abhandengekommen am 15. 2. 1943, um 17.40 Straßenbahnlinie 2, Kreuzung Adolf-Hitler-Straße, je eine Fleisch-, Fett-, Zucker-, Brot- u. Nährmittelkarte, lautend auf den Namen Luise Heerstraß, Pabianice, sowie je eine Brot- u. Nährmittelkarte, lautend auf Namen Robert Rosek, Pabianice.

Braune Lederaktentasche mit Akten am 18. 2. 1943 im Kino „Mai" abhandengekommen. Abzugeben bei der Direktion oder Kinokasse.

ENTLAUFEN

Entlaufen: schwarzer, langhaarig, Hund. Geg. Belohnung abzug. Oststr. 47, W. 2.

VERSCHIEDENES

Mehrere Wagen Schlacke abzugeben. Robert Weyrauch u. Söhne. Schießfenstr. 15, Ruf 127-29.

Textilhaus in luftgefährdetem Gebiet sucht **Dauerverbindung für Textilwaren** aller Art. Ang. u. A 1689 an LZ. erbet.

Achtung! Wer richtet meinen Schäferhund ab? Schlageterstr. 26/6.

THEATER

Städtische Bühnen,
Theater Moltkestraße. Freitag, 19. 2., 19.30 Uhr F-Miete Freier Verkauf, zum letzten Male. **„Kollege kommt gleich".** Sonnabend, 20. 2., 19.30 Uhr G-Miete Freier Verkauf Gastspiel Max Nemetz, Landestheater Darmstadt **„Maria Magdalene".** — Sonntag, 21. 2., 15 Uhr Vorstellung für den HJ.-Theaterring. 19.30 Uhr Freier Verkauf. Gastspiel Willy Lückert, Dresdn. Volksoper **„Tosca".** — Montag, 22. 2., 19.30 Uhr KdF. 4. Ausverkauf Gastspiel Max Nemetz, Landestheater Darmstadt **„Maria Magdalene".**

Kammerspiele, General-Litzmann-Straße 21. — Sonnabend, 20. 2., 19.30 Uhr H-Miete Freier Verkauf **„Die andere Mutter".** — Sonntag, 21. 2., 19.30 Uhr. Freier Verkauf **„Liebe auf den ersten Blick".** — Montag, 22. 2., 19.30 Uhr Wehrm.-Vorst. **„Liebe auf den ersten Blick".**

FILMTHEATER

*) Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15, 20 Uhr **„Der große Schatten".** *** Näheres im Sonderinserat. Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit der Wochenschau.

Ufa-Casino. Freitag, d. 19., Sonnabend, d. 20., Montag, d. 22. 12.30 Uhr, Sonntag, d. 21. 9.30 und 12 Uhr Das große Jugendprogramm: **„Kasper am Nixensee". „Das Feuerzeug". „Die Zauberangel". „Hampelmanns Traumfahrt".**

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15 und 20 Uhr, sonntags auch 10 und 12 Uhr **„Meine Frau Theresa".** *** Ein Tobisfilm mit Hans Söhnker, Elfi Meyerhofer, Harald Paulson, Mady Rahl in Erstaufführung. Vorverkauf werktags 12 Uhr, sonntags 9.30 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr **„Vom Schicksal verweht"** *** mit Sybille Schmitz Albrecht Schoenhals, Rudolf Fernau, Hermann Speelmans. Wochenschau nach dem Hauptfilm.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 und 20 Uhr. Ein fesselnder Kriminalfilm **„5000 Mark Belohnung"** *** mit Olly Holzmann, Hilde Sessak, Martin Urtel u. a. Vorverkauf 14 Uhr.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. Sonntag, 21. Februar, 11 u. 13 Uhr Jugendvorstellungen **„Alles hört auf mein Kommando".** Kartenverkauf ab 9 Uhr.

Capitol, Ziethenstr. 41. Anfangszeiten: 15, 17.45 und 20 Uhr. **„Ein Leben lang"** *** mit Paula Wessely, Joachim Gottschalk, Maria Andergast. Neueste Wochenschau.

Adler, Buschlinie 123. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr **„Die Liebeslüge"** ** mit Fosco Giachetti, Alida Valli u. a.

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr, sonntags auch 12 Uhr **„Liebe — Männer — Harpunen".** * Am Sonntag haben Polen Zutritt nur zu den beiden ersten Vorstellungen. Kartenvorverkauf an Deutsche Sonnabend ab 18 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr, sonntags 13, 14.45, 17 und 19.30 Uhr **„Männerwirtschaft".** *** Sonntags nur geschlossene Vorstellungen u. Vorverkauf ab 10 Uhr.

Mai, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr **„Sechs Tage Heimaturlaub".** **

Mimosa, Buschlinie 178, 15, 17.15, 19.30 Uhr, sonntags auch 13 Uhr **„Kriminalkommissar Eyck".** *** Nur geschlossene Vorstellungen. Sonntags Vorverkauf ab 10 Uhr.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr **„Rembrandt"** *** mit Ewald Balser Gisela Uhlen u. a. Jugendprogramm 15 Uhr, sonntags 10 Uhr. Es läuft das Märchen: **„Schneewittchen und die sieben Zwerge".**

Palladium, Böhmische Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr **„Hab mich lieb"** *** mit Marika Rökk.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 Uhr **„Ave Maria"** *** mit Benjamino Gigli.

Wochenschau-Theater (Turm) Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 23 Uhr. 1) **Soldaten um Eis und Schnee.** 2) **12 Minuten mit etwas Rhythmus.** 3) **Sonderberichte 598.** 4) **Europa-Magazin 108.** 5) **Die neueste Wochenschau.**

Pabianice — Capitol. 14.30 Uhr **„Mädchenräuber"** mit Pat und Patachon (nur für Deutsche), 17.15 (für Polen), 20 Uhr (für Deutsche) **„Ihr erstes Rendezvous".** ***

Kutno — Ostlandtheater. Beginn werktags 17 u. 20 Uhr, sonntags 14, 17 und 20 Uhr **„Vision am See".**

VOLKSBILDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisternausstraße 94. Fernruf 123-02.

Abt. Musik: Freitag, den 19. 2. 1943, 20 Uhr, Kleiner Saal: **„Einführung in die Musik".** 3. Abend: **Ludwig van Beethoven.** Ein Vortrag mit musikal. Beispielen von Adolf Bautze, Städt. Musikdirektor. Eintrittspreis: 30 Rpf.

Abt. Arbeitsgemeinschaften: Freitag, den 19. 2. 1943, 19.30 Uhr, Eingang B, Lehrraum 7: **„Die Vorgeschichtliche Forschung".** Thema des 4. Abends: **„Wie bestimmen wir das Alter vorgeschichtlicher Funde".** Teilnahme für jedermann und kostenlos.

Abt. Arbeitsgemeinschaften: Die Arbeitsgemeinschaft: „Aus der Lebenskunde" fällt heute aus. Der nächste Abend wird hier bekanntgegeben.